

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daréssalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mart.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daréssalam“.

Jahrgang IV.

Daréssalam, den 6. Dezember 1902

No. 48.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 1. Januar 1903 ablaufenden Abonnements.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daréssalam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Gefrorenes Fleisch als Ausführartikel unserer Kolonie.

In dem an und für sich anerkennenswerthen Bestreben den Ruf Deutsch-Ostafrikas in den Augen unserer Landsleute zu verbessern, das Interesse für unsere Kolonie mehr zu wecken, Propaganda für dieselbe zu machen und alles hervorzuheben, was den Werth der Kolonie vor allem als Exportland zu heben geeignet ist, macht man in einzelnen heimischen kolonialfreundlichen Kreisen immer noch den Fehler allzu günstig zu urtheilen und zwecks Ausnutzung der Kräfte des Landes zur industriellen oder landwirthschaftlichen Ausnutzung Unternehmungen im großen Stile unter Aufwendung bedeutender Kapitalien zu empfehlen.

So wird neuerdings auch vorgeschlagen, den Viehreichthum Deutsch-Ostafrikas und die Wohlfeilheit vor allem des Rindfleisches*) dortselbst dadurch auszunutzen, daß man große Schlachthäuser mit Gefrierräumen ähnlich wie jene in Australien und Chicago baut, um gefrorenes Fleisch in größerem Maßstabe nach Deutschland und den Nachbarcolonien exportieren zu können. Wir sind weit davon entfernt die Unrentabilität eines derartigen Unternehmens im Großen von vornherein behaupten zu wollen, warnen jedoch vorläufig noch vor zu umfangreicher und damit zu kostspieliger Anlage eines solchen und empfehlen die eingehendste Berücksichtigung vor allem jener Schwierigkeiten, welche sich hier in Deutsch-Ostafrika diesen Unternehmungen entgegenstellen werden.

Da ist zunächst der Mangel an Bahnen in Betracht zu ziehen, welche das Vieh schnell und

sicher aus den viehreichen Distrikten des Innern an die Küste befördern müßten. Die Küstenplätze kämen naturgemäß zur Anlage von Schlachthäusern mit Gefrierräumen pp. vorerst nur in Frage, da das gefrorene Fleisch den Transport aus dem Innern über Land und selbst auf der Bahn nach den Küstenhäfen nicht vertragen wird, dagegen dürften die Fleischblöcke auf dem nur wenige Stunden währenden Transport aus den Gefrierräumen des Küstenplatzes bis zu denen des betreffenden Schiffes im Hafen nicht schmelzen oder verderben.

Die Städte Daréssalam und Tanga, welche ihrer guten Häfen sowie des Viehreichthums in ihrem Hinterlande wegen als verhältnismäßig günstige Plätze für den Bau von Schlachthäusern und den nöthigen Anlagen zur Herstellung gefrorenen Fleisches in Frage kommen, eignen sich aber nicht als Viehstationen, da sie sich für den Aufenthalt von Rindvieh als ungesund erwiesen haben. Es müßte also im Innern nicht zu weit entfernt von dem betreffenden Küstenplatz eine für das Schlachtvieh gesunde Station bestehen beziehungsweise eingerichtet werden, wo das Vieh angesammelt und von wo es nach und nach je nach Bedarf zum Schlachten an den Küstenplatz transportiert werden kann.

Als geeignete Viehstation für ein derartiges Unternehmen in Daréssalam kann jener Endpunkt der „projektirten“ Stichbahn, das etwa 180 Kilometer von der Küste entfernte Dorf Mrogoro am Nordrande der Uluguruberge angesehen werden. Das Vieh hält sich dort erfahrungsgemäß vorzüglich und hat, so lange noch keine Bahn vorhanden ist, auf dem Transport zur Küste nur für Vieh gesunde und ungefährliche Strecken zu passieren. Für Tanga käme als günstiger Viehstapelplatz Korogwe, die Endstation der Usambara-bahn wohl nicht in Frage, da sich dort das Vieh sehr schlecht halten soll; hierfür würde die Ortschaft Tendeni, welche etwa 2 Tagereisen westlich von Korogwe etwas höher wie dieses liegt, noch am ehesten ausersuchen werden können.

Der Absatz des gefrorenen Fleisches würde, wenn es sich bei Anlage eines großen Unternehmens um größere Quantitäten handelt, zunächst ein sehr schwieriger sein, denn Deutschland hat für gefrorenes Fleisch bekanntlich keinen sehr aufnahmefähigen Markt und an eine Konkurrenz mit den amerikanischen und australischen Unternehmungen zum Absatz in anderen europäischen Ländern ist vorläufig noch nicht zu denken. Dagegen sind wir der Ueberzeugung, daß sich kleinere derartige Anlagen in Daréssalam und Tanga gut bezahlt machen würden, denn der Fleischkonsum allein auf den in unseren Gewässern verkehrenden Schiffen ist ein recht bedeutender und zweifellos würde der Fleischbedarf auf denselben in diesem Falle auf billige Weise in unserer Kolonie gedeckt werden.

Wenn sich derartige zunächst bescheidene Unternehmungen genügend rentieren und die Aussicht auf größere Absatzfähigkeit immer wächst, ist noch

Zeit genug vorhanden, das Unternehmen zu vergrößern, man wird dann aber keine Enttäuschungen erleben, wie man sie hier in Deutsch-Ostafrika durch eigene Schuld schon so häufig erlebt hat. —

— Der frühere Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Major a. D. Kurt von François tritt in der „Dtsch. Kol. Ztg.“ und im „Tag“ für eine gerechtere Bodenbesitzvertheilung sowie eine gesündere Bodenpolitik in unseren Kolonien ein und wendet sich dabei in der Hauptsache gegen die Landspekulationen der Gesellschaften, die das Interesse der Kolonisten, der Kolonie und des Mutterlandes schädigen. — Für das wirksamste Mittel, um die Bevorzugung der geringwerthigen Gesellschaften gegenüber den durchaus nöthigen und nützlichen Kolonisten einzuschränken, und um auch die Eingeborenen den kolonialen Interessen dienstbar zu machen, hält der Verfasser die Bodenbesteuerung. Eine Grundsteuer nach dem Schätzwert von 4 v. H., eine Wertzuwachssteuer von 3 1/3 v. H., nebst Umschreibegeldern von je 1 v. H. für Käufer und Verkäufer und die sonst noch in der Landesverordnung von Kiautschau enthaltenen Bestimmungen sollten nach der Meinung François' auch in unseren afrikanischen Kolonien zur Einführung gelangen, ebenso wie das Vergeben von Land auf Erbpacht. Eine Grundsteuer von 4 v. H. des selbstgeschätzten Werthes dürfte, so glaubt er, verhindern, daß Landsammlungen für Spekulationszwecke stattfinden; und damit die Selbstschätzung nicht zu niedrig ausfällt, sollte das Entzignungsrecht zu dem geschätzten Preise eintreten dürfen. —

Zweifellos sind die Vorschläge François' höchst beachtenswert und geeignet auch in unserer Kolonie, wo die Grundbesitzverhältnisse noch recht im Argen liegen, zur Anwendung zu kommen. Schon häufiger haben wir in unserem Blatt vor allem darauf hingewiesen, daß es einen höchst ungesunden Zustand darstellt und nicht zur Förderung der Landeskulturen beiträgt, wenn den Kolonisten die Erwerbung von Grundbesitz in den Küstenbezirken und in der Nähe der Städte, vor allem Daréssalams, so schwer gemacht wird, wie es in der That der Fall ist. —

— Die Aufstellung genauerer und vollständigerer Statistiken über alle in unsere Schutzgebiete eingeführten Waaren pp. empfehlen die „Berl. Neuest. Nachrichten“, weil hierdurch das Interesse für die Bedürfnisse der Kolonien vor allem in den industriellen Kreisen der Heimat mehr gefördert und die sogenannte „Kolonialmüdigkeit“ sich vielfach in koloniale Thätigkeit verwandeln würde. Das Blatt schreibt: Neuerdings grassirt die „Kolonialmüdigkeit“, leider kein für eine bestimmte Tendenz eigens konstruierter Begriff, sondern der zur Zeit ge-

*) Das Pfund gutes Rindfleisch kostete auf der hiesigen Markthalle bis vor kurzem noch 25 Pfg., (augenblicklich ist es etwas im Preise gestiegen) während zu Hause das Pfund Rindfleisch 75 Pfg., also dreimal so viel kostet.

bräuchliche Ausdruck für einen nicht zu leugnenden Stillstand in der Theilnahme des deutschen Publikums für unsere Kolonien. Daß ein solcher Stillstand eingetreten ist, geht mit natürlichen, wenn auch nicht erfreulichen Dingen zu. Die Zeiten der Erwerbung, der zum Theil kriegerischen Unterwerfung selbständiger Staaten oder Stämme, der manchmal schwierigeren und aufregenden Verhandlungen mit konkurrierenden Mächten sind vorüber. Die wirtschaftliche Entwicklung aber vollzieht sich ohne Geräusch, ohne dramatische Ereignisse, sie will beobachtet, vielfach geradezu studiert werden, um überhaupt erkannt zu werden. Ausserdem findet sich ein dankbares Thema für die Tagespresse, statt fettgedruckter Telegramme erscheinen „Abhandlungen“ — und deren Leserkreis ist klein.

Noch ein Unstand fällt ins Gewicht. In den Gründungsjahren unserer Kolonien hielt man es für genügend, wenn über den Grund und Boden der neuen Erwerbungen berichtet werden konnte: „Weit hin erstreckt sich die üppigste tropische Vegetation, prachtvoller Hochwald bedeckt die Höhen, unerjährt erscheint das Füllhorn natürlicher Fruchtbarkeit“, und wie die Beschreibungen der ersten Berichte lauteten. Mancher hat in ehrlichem Patriotismus ein kleines, aber schwer entbehrliches Kapital hineingesteckt und — verloren. Die einfache Lehre, daß eine beginnende Landeskultur ohne örtliche Erfahrungen, ohne heimische, geschulte Arbeiterkraft, ohne Aufsichtspersonal, das an Ort und Stelle ausgebildet ist, nicht nur vier oder fünf, sondern zehn und mehr Jahre bräuhet, um rentabel zu werden, war nicht hinreichend bekannt. Diese Lehre ist mittlerweile gezogen worden — aber unter Enttäuschungen und Entmutigung. Wohl sind wir jetzt über die schlimmste Zeit hinweg, aber die Erfolge in wirklich gezahlten Dividenden sind noch zu vereinzelt: es sind erst vier Plantagen- und Handelsgesellschaften, die ihren Anteilbesitzern nennenswerte Zinsen — 5% und darüber — bringen. Das wird sich bessern, aber augenblicklich ist es kein Agitationsmittel, kein Moment, um in Handels- und Industriekreisen zur Kapitalhergabe anzuregen. Man muß es als ein ganz günstiges Ergebnis betrachten, wenn im Vorjahr immerhin noch über 3 1/2 Mill. Mark für neue deutsche Kolonialunternehmungen aufgebracht sind.

Anderes sprechen die Zahlen der Industrie. Wenn wir die gesamte Einfuhr in unsere Schutzgebiete auf Rechnung des Begriffes „Industrie“ setzen, so ist das in einzelnen Posten unrichtig, es sind z. B. auch Rohprodukte landwirtschaftlicher Art darunter. Aber sie treten derartig in Wert und Menge zurück, daß die Rechnung im Ganzen nicht falsch wird. Die Einfuhr in unsere Schutzgebiete hat sich von 1890 bis 1900, Kautschuk eingerechnet, von 14 1/2 bis auf etwa 60 Millionen Mark gehoben. Das ist nicht nur ein „absolut“ günstiges Resultat, sondern es übertrifft, wenn wir es mit der Einfuhr in die afrikanischen Kolonien Frankreichs und Englands vergleichen und Algerien und Kapland ausscheiden, die sich dort ergebenden Steigerungszahlen. Für das französische Afrika ergibt sich eine Steigerung von etwa 50 auf 140, für das englische Afrika von 51 auf 101 Millionen Mark. Daraus ergibt sich also, daß die deutschen Schutzgebiete in der Aufnahme fremder Handelsartikel sich erheblich schneller entwickelt haben als die Mehrzahl der englischen Kolonien in Afrika.

Freilich ist das für den Kaufmann und den Industriellen kein durchaus schlafender Beweis für die dauernde Aufnahmefähigkeit unserer Schutzgebiete. Wer z. B. unsere Kolonien auf alle Zeiten für künstlich gezüchtete, nicht für wirtschaftlich aus sich selbst entwicklungsfähige Pflanzen hält, der wird für die enorme Einfuhrsteigerung nur das eine Wort „Reichszuschüsse“ haben und womöglich fest überzeugt sein, mit diesem Hinweis auf die künstlich gehobene „Kaufkraft“ der Schutzgebiete alle günstigen Schlussfolgerungen beseitigt zu haben. Selbstredend kann man diesen Gegnern wohl mit beweiskräftigen Einzelzahlen dienen. Man kann anführen, daß ein Absatz von Baumwollwaren für mehr als 4 Millionen Mark allein in Deutsch-Ostafrika im Jahre 1901 durch keinen, noch so großen Reichszuschuß erklärt wird, sondern nur auf die ganz allgemein gehobene Kaufkraft der Eingeborenen zurückgeführt werden kann. Ebenso wird man sagen können, daß das kleine Schutzgebiet Togo mit etwa 150 Europäern nicht infolge des Reichszuschusses für 1 1/2 Millionen Mark Baumwollwaren einführen konnte, auch nicht für 1 Millionen Mark Spirituosen.

Aber solche Zahlen, die sich an der Hand der Reichsstatistik für alle Schutzgebiete aufzählen lassen, haben nur allgemeinen Werth. Selbst speziellere Daten, z. B., daß trotz des täglich spezielleren Fortschritts unserer Eisenbahnen in den Schutzgebieten bis jetzt immerhin etwa 750 Kilometer gebaut sind, daß Ostafrika im letzten Rechnungsjahr für 1/2 Million Mark Eisenwaren ohne Schienen und Roheisen einführte, sind noch nicht geeignet, in Handelskreisen „werbend“ zu wirken. Dazu würde eine Statistik gehören, wie sie bis jetzt noch nicht veröffentlicht, wie sie aber zur Hebung des kolonialen Interesses in industriellen Kreisen dringend nötig ist.

Wenn ein Kaufmann oder Fabrikant einen bestimmten Bezirk als neues Absatzgebiet für seine Waren ins Auge faßt, so stellt er zunächst fest, ob seine Artikel dort in größeren Mengen gebraucht werden, er sendet in der Regel einen Reisenden hin und informiert sich darüber, was „geht“ und was nicht geht. Dies Verfahren ist nur für unsere Kolonien noch nicht üblich. Den Bedarf stellen die Exportfirmen, meist Hamburger, Bremer oder auch holländische oder englische Häuser fest, die drüben ihre Faktoreien oder auch Gesellschaften als Abnehmer haben, und decken dann den Bedarf aus dem Inland. Dabei braucht sich also der Fabrikant wenig darum zu kümmern, wohin schließlich seine nach Hamburg gelieferten Artikel gehen. Die Eigenart des „letzten Abnehmers“ interessiert ihn wenig; die Frage, wer an Ort und Stelle sein Konkurrent ist, wie er ihn bekämpfen, ihn aus dem Felde schlagen kann, ist für ihn solange unlösbar, als ihn nicht sein Kunde in Hamburg genau darüber aufklärt. Und ob dieser gerade hieran ein Interesse hat, fragt sich; er führt ja auch selbst vom Auslande in die deutschen Kolonien ein. Vom rein geschäftlichen Standpunkt ist wenig dagegen zu sagen — vom nationalen aus angesehen ist es bedauerlich, daß die heimischen Fabrikantenkreise nicht diejenige Fühlung mit den letzten Abnehmern ihrer Artikel haben, die sie zu eigenem lebhaften Interesse an Land und Leuten anregt. Es mag schwer sein, die indische Konkurrenz in Baumwollwaren für den ostafrikanischen Markt zu schlagen, falsch ist es, dies nicht immer wieder zu versuchen und nach Mitteln dafür zu forschen. Ferner, nach dem Verbrauch an Eisen- und Stahlgebrauchswaren in unseren Schutzgebieten zu rechnen, müßten Solingen, Remscheid, Elberfeld hervorragende und thätige Sammelplätze kolonialer Interessen sein. Leider kann man das nicht feststellen. Vielleicht aber läßt sich diese unerfreuliche Erscheinung ändern, wenn wir eine Statistik haben, die nach lokalen Industrieverhältnissen geordnet ist. Es wäre doch wunderbar, wenn sich der Fabrikant nicht genauer dafür interessieren sollte, welche Muster in unseren einzelnen Kolonien gebraucht, bevorzugt, welche von seinen Konkurrenten geliefert werden, welche verbesserungsfähig, welche zu ändern sind. Eine Statistik, welche „sämtliche Eisenwaren außer Schienen und Roheisen“ in einen Topf thut, hat nur einen sehr allgemeinen industriellen Wert.

Selbstredend soll hier nicht behauptet werden, daß die erwähnten Spezialkenntnisse durchweg in den Fabrikantenkreisen fehlen. Daß sie aber verbreiteter, „populärer“ sein könnten, wird man zugeben. Wie eine Aenderung zu treffen ist, mag diskutiert werden. Wir meinen, daß die Handelskammern und koloniale Kreise, z. B. das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, sehr wohl zusammenwirken könnten. Ob der „praktische“ Nutzen sich in kürzester Frist zeigen würde, kann dahingestellt sein, das jedenfalls ist erreichbar, daß das Interesse für die industriellen Bedürfnisse in eben den Kreisen verbreiteter, lebhafter wird, die schon jetzt einen bedeutenden Teil davon befriedigen. Sind erst darin Fortschritte zu verzeichnen, so wird sich vielfach die „kolonialmüdigkeit“ in koloniale Thätigkeit verwandeln, sowohl im Geschäft, als in der öffentlichen Meinung — beides ist nötig.

Aus der Kolonie.

— Fuhrwesen im Bezirk Wilhelmsthal. — In letzter Zeit fängt man im Bezirk Wilhelmsthal an, die ganz nach europäischem Muster gebauten Fahrstraßen auch als solche zu benutzen. Unser Gewährsmann hatte kürzlich Gelegenheit, sich an zwei auf dieser Straße sich begegnenden Gespannen zu erfreuen. Beides waren vieräderige Wagen, der eine mit 4 Ochsen bespannt,

welche von zwei Schwarzen geleitet wurden, gehörte Herrn Hedde und kam mit 40 Lasten Kartoffeln von Mombi, der andere ein leichtes Wägelchen, auf welchem sich ein Europäer mit seinem Eselungen sowie einigem Handgepäck befand, bewegte sich von 2 Massai-Eseln gezogen in flottem Trab vorwärts. Dieses Fuhrwerk gehörte einem bwana makissi, wie mir meine Träger sagten, und fuhr nach Mombi.

Leider kann Herr Hedde heute nur noch mit seinem Ochsenwagen bis nach Mauvui fahren, da das Gouvernment das Viehreiben über Mauvui hinaus des Texasfiebers wegen verbieten mußte. Diese Anordnung erscheint auf den ersten Blick etwas hart, ist aber das einzig Richtige, um die Weiterverbreitung dieser Seuche zu verhindern.

— An der Südgrenze unserer Kolonie im portugiesischen Gebiet hören die Unruhen nicht auf. Der dort vor allem in dem Flußgebiet des Subjenda ansässige Volksstamm der Saus unter ihrem Häuptling Matata lehnt sich fortgesetzt gegen die portugiesische Verwaltung auf und verlangt unter deutscher Obethoheit gestellt zu werden.

Vor Kurzem hat der genannte Häuptling Matata wiederum eine portugiesische Strafexpedition bestehend aus einem Offizier, mehreren portugiesischen Unteroffizieren und einer größeren Anzahl Askaris überfallen und hinhängen lassen. Sämtlichen Mitgliedern der Expedition wurde der Hals abgeschritten. Von Marika aus, der eigentlichen Hauptstadt der Saus, welche am Südufer des Rovuma gelegen ist, hat unlängst ein Theil jenes Volksstammes etwa aus 1000 Mann bestehend die deutsche Grenze überschritten und von dem Stationschef von Songea Erlaubnis erhalten, sich in der Landschaft Magwangwara anzusiedeln, was dieselben auch gethan haben und sich jetzt unter der deutschen Verwaltung scheinbar sehr wohl fühlen, zumal sie sehr tüchtige und friedliebende Ansiedler geworden sein sollen.

— In Usumbura am Nordufer des Tanganyika-Sees ist am 22. September eine Postagentur mit beschränktem Geschäftsumfange (Annahme und Ausgabe von Briefpostsendungen, Annahme und Auszahlung von Postanweisungen) eingerichtet worden.

— Eine größere Anzahl Buren zum Theil mit ihren Familien traf mit dem letzten vom Süden gekommenen Dampfer in Darassalam ein, um demnächst nach den von ihnen ausgesuchten Ansiedlungsplätzen in Usambara und im Kilimandjaro-Bezirk aufzubrechen.

— Schweine-Transport aus West-Usambara. — Aus Korogwe wird uns geschrieben, daß am 21. November ein großer Transport Schweine von der Züchterei Herkulu in West-Usambara per Eisenbahn an die Firma W. Müller & Co. nach Tanga zur Absendung gelangt ist. Die Thiere kamen von Herkulu nach Korogwe in zwei Tagen während der Morgen- und Abendstunden getrieben, am Tage hatte man die Schweine an schattigen Plätzen ruhen lassen. Die Thiere kamen am Sonnabend früh frisch und wohlgenährt in Korogwe an, wo sie eine Stunde nach Eintreffen von der Firma Zusanatto & Co. verladen wurden, um noch am selben Tage nach Tanga zu gelangen. Die Stationsleitung zu Korogwe hatte in liebenswürdiger Weise den Wagen mit Schweinen bis zu Abgang des Zuges unter die schattige Lokomotivhalle gestellt, damit die Thiere nicht etwa Schaden durch die Mittagshitze litten.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

29. November. Die französischen Passagier- und Postdampfer in Marseilles wurden in Folge des Schiffdarbeiterstreiks außer Dienst gestellt. Die englischen Dampfer in Marseilles befördern Postfächer und Passagiere.

Die französischen Aemnerarbeiter des Loire-Bezirks haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Barton kündigte die Eingabe eines Gesetzes an, auf Grund welches Schiffe gebaut werden sollen, die für den englischen Küstenhandel bestimmt sind. Die Schiffleute sollen den lokalen Verhältnissen angepaßte Löhne erhalten. Nur die Schiffe derjenigen fremden Nationen sollen von dem Küstenhandel ausgeschlossen sein, welche den britischen Handel zwischen ihren Küstenhäfen verhindern.

Der „Standard“ meldet aus Shanghai, daß den in jener Stadt befindlichen britischen Truppenkontingenten befohlen ist, Shanghai am 20. Dezember zu räumen.

30. November. Die russische Regierung hat an Großbritannien im September eine Note gerichtet, worin sie erklärt, daß wenn Großbritannien dabei verharre, die Gegenstände auf russischen Boden zu erhöhen, dies den Handelsvertrag mit Rußland bedrohen würde. Letzteres würde die englischen Maßregeln als höchst gefährlich für die internationalen Beziehungen betrachten. Die russische Note schloß mit der Andeutung, daß man die Angelegenheit dem Haager Schiedsgerichtshof unterbreiten würde.

Deloncle hat an den französischen Kolonialminister ein Schreiben gerichtet, worin er über die Einführung der Goldwährung in Siam berichtet und dieselbe als einen ökonomischen Staatsstreik, welcher Indochina ernstlich in Mitleidenenschaft ziehen würde, bezeichnet. Die sofortige Ernennung einer Kommission zur Untersuchung der Frage sei dringend erforderlich.

Die englische Kabul-Expedition zerstörte 59 Befestigungsanlagen und drei Dörfer der Waziris nahm 202 Waziris gefangen und erbeutete 5 600 Stück Rindvieh. Vom Feinde sind 25 Mann getötet und 2 verwundet.

1. Dezember. Sowohl die Streikenden wie die Schiffseigentümer verharren den zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Marseilles angekommenen Truppen gegenüber hartnäckig auf ihrem Standpunkt.

Französische Torpedozerstörer werden in Marseilles erwartet, um den Postdienst mit Algier und Corsica zu übernehmen.

Die Mannschaft einiger Schlepddampfer in Marseilles hat sich mit den Streikenden verbunden.

Mad Mullah ist zu den nach den Gefechten mit General Swaine genommenen britischen Stores zurückgekehrt und hat alle diejenigen Engländer wieder gefangen genommen, welche er vorher als nicht geeignete Weiseln freigelassen hatte, auch hat er herausfordernde Erklärungen den englischen Truppen zugesandt. Starke Vorpostenabteilungen von Mad Mullah stehen um ganz Bohotle, Wikets sind außerdem theils alle 1000 Schritt, theils weiter von einander entfernt aufgestellt. Die Mad Mullah-Leute wechseln mit der englischen Besatzung in Bohotle fortwährend Schüsse. Jetzt ist letztere durch eine Kompanie Bombay-Grenadiere (Sikhs) sowie eine Abtheilung afrikanischer Schützen vermehrt.

Die Führer der Streikenden in Marseilles haben damit gedroht, die Schiffarbeiter in allen Häfen Frankreichs zu einem Generalstreik zu veranlassen. Die französische Regierung hat Maßregeln getroffen, daß der Postdienst keine Unterbrechung erleidet, trotzdem werden die Postsendungen um 24—48 Stunden verzögert.

Der Haager Schiedsgerichtshof fällt das Urtheil in der russisch-amerikanischen Streitfrage betr. die Fischereirechtigkeit im Behringsmeer vollkommen zu Gunsten Amerikas, der gerichtlich festgesetzte Schaden beläuft sich auf über 100000 Dollars.

Ein Telegramm aus Bangkok ist in Paris veröffentlicht, in welchem es heißt, daß die Banken in Siam und Indochina durch ihre diplomatischen Vertreter Entschädigung für die durch die eingeführte Goldwährung erlittenen Verluste fordern. Der Schaden beläuft sich auf über acht Millionen Francs.

Eine vollständig ausgerüstete englische Telegraphenabtheilung ist für den Feldzug im Somaliland bereit gestellt worden.

Der Herzog von Connaught hat an Bord der „Renown“ Genua verlassen.

2. Dezember. Hamilton hat in der Audienz bei König Edward auf dessen Frage demselben geantwortet, daß das englische Auswärtige Amt der unzweifelhaften Meinung sei, es sei das Beste, auch weiterhin indische Truppen für die Expeditionen in Ostafrika zu verwenden.

Die britischen Kräfte in Südafrika sind etwa 55 000 Mann stark.

Der Standard meldet aus Shanghai, daß die deutschen und französischen Truppenkommandeure dortselbst sich formell dagegen ausgesprochen haben, die Stadt vor Februar zu räumen.

3. Dezember. In Folge der Anhäufung von brodelnden Menschen in Marseilles, welche auf die Ueberfahrt nach Algier und Tunis sowie Indochina warten, hat die französische Regierung angeordnet, daß Mannschaften von der französischen Flotte die Postdampfer bedienen sollen.

Die französische Regierung hat über 6 französische Bischöfe den Verlust des Gehalts ausgesprochen wegen ihrer Antheilnahme zu Gunsten der Ordensverbrüderung. In einer zweiten Sitzung der holländischen Kammer wurde die Zuckerkonvention angenommen. Der holländische Minister des Auswärtigen erklärte, daß Großbritannien gezwungen sei, ein Gegengewicht gegen die Besteuerung des Zuckers aus ihren Kolonien zu schaffen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom heutigen Tage meldet, daß die Hämmung von Shanghai durch die deutschen Truppen ganz davon abhängt, wann die Transportschiffe hierfür zur Verfügung ständen, jedenfalls würde die Hämmung jedoch noch im Laufe des Monats Januar erfolgen.

Es ist unwahrscheinlich, daß der englische Oberst Manning im Stande ist, vor Mitte Januar mit seinen Truppen ins Somaliland aufzubrechen. Unterdessen setzt die Kolonne des Major Cobbes die Operationen fort; man ist allerdings hauptsächlich nur auf die Hauptstraßen angewiesen, um die Truppen vor Umzingelung durch die Mullahleute zu schützen.

4. Dezember. England benachrichtigte Rußland, daß es in der Zudersteuerfrage nicht anders handeln könne. Wenn Rußland nicht in der Lage wäre dieses anzuerkennen, so wäre Großbritannien bereit den Handelsvertrag von 1859 zu kündigen. Rußland hat diese Note noch nicht beantwortet.

Wird hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

4. Dezember. Lord Ritchener ist in Delhi angekommen. Von dort ist er abgereist, um den großen indischen Krön-

nungs-Manövern, welche bis Weihnachten dauern, bei-zuwohnen.

Das neue englische Schulgesetz ging im englischen Unterhaus mit 286 gegen 134 Stimmen durch. Im Hause der Lords fand eine besondere Sitzung zur Mitternachtszeit statt.

5. Dezember. Granborne erklärte, daß Großbritannien Rußland benachrichtigt hätte, daß es auf die Frage der Kompenzationszölle nicht eingehen würde.

Chamberlain ist in Cairo angekommen.

Reuter meldet aus Berbera vom 3. Dezember, daß das englische Kriegsschiff „Pomone“ dort angekommen sei und die Küste, auch des italienischen Gebiets, dort abgesehen hätte. Der neue Landungsplatz für die englischen Truppen wird als ungesund und schlecht gelegen gehalten. Dibia ist ausserwählt worden, die Operationsbasis der englischen Angriffskolonne zu werden.

Chamberlain ist nach Suex weitergefahren und wurde auf dem Bahnhof von dem Scheive begrüßt.

Reuter meldet aus Berbera, daß die 2. Afrikanischen Schützen Berbera verlassen haben, um Major Cobbe (Somaliland) zu unterstützen. Zunächst gehen dieselben nach Dibia.

6. Dezember. **Drei deutsche Kriegsschiffe sind in Curacao angekommen.**

Aus Daresalam und Umgegend.

Das Ramadchan-Fest, der Fastenmonat der Mohamedaner, hat am letzten Montag den 1. Dezember Nachmittags 6 Uhr bei Erscheinen des Neumonds für einen großen Theil unserer eingeborenen Bevölkerung seinen Anfang genommen. Durch drei am Hafenufer abgefeuerte Kanonenschüsse wurde den „Gläubigen“ der Stadt verkündet, daß der Fastenmonat begonnen hat und daß sie von dem Augenblick ab 30 Tage lang nach den strengen Sitten und Gebräuchen ihrer Religion zu handeln hätten.

Wie bei allen Religionen, so gilt auch bei den Mohamedanern das Fasten als ein gutes Werk. Sie fasten und beten den Tag über und essen des Nachts, und das geht 30 Tage hindurch, indem sie erst jedesmal nach Sonnenuntergang die erste kleinere Mahlzeit zu sich nehmen und nach dem alsdann folgenden langen Gebet etwa um 1 oder 2 Uhr nach Mitternacht sich an die 2. und Hauptmahlzeit des Tages machen. Von Beginn dieser nächtlichen Hauptmahlzeit ab bis zum frühen Morgen (d. h. nach mohamedanischer Sitte bis zu dem Augenblick, wenn man wieder im Stande ist, einen schwarzen Faden von einem weissen zu unterscheiden) darf sich der Mohamedaner ohne Zwang wieder den gewohnten leiblichen Genüssen hingeben, während ihm den ganzen Tag hindurch Essen, Trinken, sowie auch der Verkehr mit Frauen untersagt ist. Während dieses ganzen Monats gerät naturgemäß der mohamedanische Handel und Wandel in Stockung, denn alles wird auf den nächsten Monat verschoben.

Von der Pflicht des Fastens hat die mohamedanische Religion nur die Wöchnerinnen sowie den auf einer Reise oder einem Kriegszug Befindlichen befreit. Am 23. oder 30. Fastentage je nach dem Erscheinen des Neumonds) beginnt das Fitrifest*), es dauert dieses Fest 3 Tage lang und ist dazu bestimmt, die Gläubigen für die lange Fastenzeit zu entschädigen.

*) Fitr bedeutet Speisen nach dem Fasten.
Das sumpfige Grundstück hinter dem neuen evangelischen Friedhof am Meeresstrand ist kürzlich seitens des hiesigen Gouvernements von dem früheren Besitzer, dem Sumben Mungimbege, für den Preis von 100 Rupie erworben worden. Das Gouvernement beabsichtigt, wie wir hören, den ganzen Sumpf zu entwässern und das gesammte Grundstück mit einer etwa 1/2 Meter hohen Bodenschüttung einzuplanieren und für Gemüse pp.-Bau urbar zu machen.

Der Küstendampfer der Deutschen Ostafrika-Linie „Abjudant“, welcher Anfang der Woche zum Docken hier eintraf, ist am Dienstag früh ins Dock gegangen. Die Hebearbeiten gingen glatt und mit größter Schnelligkeit von statten. Ueber die Beendigung der gesammten Reinigungs- und Reparaturarbeiten sowie über die Abreise des „Abjudant“ ist noch nichts bekannt geworden.

Unsere einzige Stadtuhr, die Uhr an der evangelischen Kirche, bedarf scheinbar hier in den Tropen auch einer längeren Ruhe, denn seit etwa 8 Tagen hat sie ihren Lauf eingestellt. Wir wollen hoffen, daß nur Ruhebedürftigkeit und nicht Tropendienstunfähigkeit die Veranlassung zu ihrem augenblicklichen Stillstand bildet und daß sie bald wieder ihres Dienstes walten wird.

Ein frecher Einbruchsdiebstahl ist vorgestern in Daresalam in dem früheren Hause der Apotheke verübt worden. Dem „Freunde“ eines der dort beschäftigten Boys gelang es in Abwesenheit der Europäer in eines der Zimmer,

welches ein Angestellter von der Flottille bewohnte, zu gelangen und aus einer verschlossenen Tischschublade 45 Rupie zu entwenden. Zum Glück hatte ein in der Nähe befindliches Europäerkind den Dieb beim Betreten des Hauses bemerkt und machte, als der Bestohlene in seine Wohnung zurückkehrte und sich von dem Diebstahl überzeuete, demselben Mittheilung davon. Es gelang denn auch gleich den frechen Dieb dingfest zu machen und noch 34 Rupies von dem gestohlenen Gelde zu retten, 11 Rupie waren bereits ausgegeben oder bei Seite gebracht.

Wie uns mitgetheilt wird, handelt es sich hier um den Sklaven eines Arabers, der seinen Leibeigenen zu der Ausführung von Diebstählen veranlaßt und aus letzteren seinen Gewinn zieht.

Das „Restaurant zur Eisenbahn“ wird, wie wir hören, nach den Ergebnissen der letzten Prozeßtage wieder einmal seinen Inhaber wechseln. Dem Sinder Nur Mohamed, der keine Konzession für jenes Geschäft erlangen durfte, ist aufgegeben worden, das Lokal wieder zu räumen.

Eine große Festversammlung der hier lebenden Sinder (Goaneesen, Hindis und Banyanen) fand zu Ehren des von hier nach Kwale ver-setzten Zollassistenten Z. M., des Parsen Bomanji in der hiesigen indischen Bibliothek am gestrigen Tage statt. Die Sinder überreichten ihm eine Adresse und gaben dem Scheidenden ein Abschiedsessen.

Boy-Schlaueit. — Daß die hiesigen als aufgeklärter geltenden Küstenneger und selbst diejenigen, welche etwas Besseres vorstellen wollen und sich als Boys verdingen, zum Theil noch recht wenig von der Kultur beleckt sind und dabei eine gehörige Portion Dummheit besitzen, wird Niemand abstreiten können. Als ein kleines Beispiel für Boy-Schlaue sei folgender Vorfall erzählt, der vor einigen Tagen einem hiesigen Europäer passierte. Der Betreffende hatte mehrere Gäste bei sich, welchen er den üblichen Cognac-Soda vorsetzte. Plötzlich wurde er jedoch abgerufen, entschuldigte sich bei seinen Gästen und sagte seinem Boy, daß wenn die Gäste weggehen und noch etwas in ihren Gläsern stehen lassen sollten, er das ausgießen (muaga) müßte. Der Herr Boy hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als die noch zur Hälfte mit Cognac und Soda gefüllten Gläser in die ihrerseits noch halbgefüllte Cognacflasche zurückzugießen und bei der Rückkehr seinem Herren freudestrahelnd zu melden, daß er nicht alles Uebriggebliebene in die Flasche hineinkommen hätte und wo er den Rest lassen solle. — Tableau! — Der selbe Boy befand es an einem anderen Tage für gut, seinem Herrn zum Essen anstatt eines Eßlöffels einen Schuhanzieher neben den Teller zu legen.

Orthographischer Schnitzer. — Kürzlich erhielt ein hiesiger Viehbesitzer ein Schreiben u. A. folgenden Inhalts: „Wir haben gestern auf dem pp. Gelände ein Schaf eingefangen. Ich hielt dasselbe für Herren Los und wollte dasselbe eben an das Kaiserl. Bezirksamt abliefern.“
Erg. pp.“

Wenn der betreffende Herr Los dieses lesen sollte, wird er über die stattgehabte Wertverwechslung jedenfalls nicht sehr erbaut sein.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenthail der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb, im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Hierzu zwei Beilagen.



Achtung!



frische Wurst!
Verkaufe morgen (Sonntag) früh:
Schweinefleisch, frische Brat-, Blut- und
Lebertwurst sowie Sülze.

H. L. H. Köther.

Ich suche Beziehungen
mit Entomologen, Naturalisten und
Sammlern, welche mir meinen jähr-
lichen Bedarf an Schmetterlingen
in Düten und Käfer Ia. Qualität lie-
fern wollen. Ich bitte um Offerten u.
Probefendungen zum billigsten Hän-
dlerpreis. Carl Zacher, Berlin S. O. 26,
Cottb. Str. 11 (Deutschland).

Reiche Heirath vermittelt
Frau Krämer, Leipzig,
Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundencreis in D.-D.-Ufr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Neues Hotel in Daressalam!

Am 1. Dezember d. J. eröffne ich „Unter den Afazien“ Nr. 8 (in
dem früheren Silva'schen Geschäft) ein Hotel und Restaurant unter dem Namen

„Deutsch-Ostafrikanisches Kolonial-Hôtel“

Die neue Einrichtung des Hotels sowohl was Gast- wie Fremdenzimmer an-
belangt, wird selbst den verwöhntesten Besuchern volle Befriedigung gewähren.

Es wird mein Bestreben sein, vor allem durch Sauberkeit und gute Küche
(Einzel-Mahlzeiten und Monats-Abonnement) das Vertrauen meiner Gäste zu
erringen.

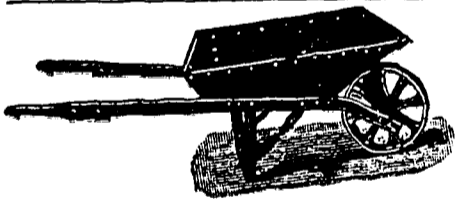
Hochachtungsvoll

Hygino V. Fernandez.

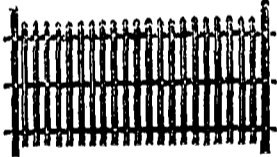
ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“



Billigste und
beste Bezugs-
quelle für
Grossisten und
Wieder-
verkäufer.



Hermann Franken, Schalke i. Westf.
stähl. Export-Schiebkarren, fertige Gitter u. Einfriedigungen
aus profilirten Blechstäben für Export. Export-Eimer und
Spül-Becken.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

**Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-
Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend
mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle
Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind
unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten
der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8



**Ringöfen u. Brennöfen
aller Art**

Pläne für Ziegeleien,
Chamottefabriken, Cementfabriken, Kalkwerke etc.
Maschinen, Transporteure, System Hotop,
Trockenanlagen, complete Einrichtungen.

Ernst Hotop, Berlin W 50, Marburgerstr. 3

Eingetragene Ge-
schäftsmarke.

Afrikanische Käfer

und **Schmetterlinge** (Dütfalter) in
großer Anzahl **suche zu kaufen** und zahle
höchste Preise. Probefendung mit möglichst
vielen Arten — große Arten bevorzugt —
sodort erbeten.

Emil Hoff, Berlin N 58
Schliemannstraße 25.



Ein junger, männlicher, raffinerter
Dachshund oder **Foxterrier**
zu kaufen gesucht.

Graf, Kaiserl. Bezirksamtman, Mohorro.

Bekanntmachung.

Wegen Abreise werden am **Sonabend den 13. Dezember** ex.
Nachmittags 4 1/2 Uhr folgende Gegenstände meistbietend gegen Friszahlung
vor meinem Hause versteigert:

- Ein Pferd mit Wagen complet,
- Ein Eselkarren, ein Eselgeschirr,
- Ein Maschhengst mit neuem Sattel,
- Ein neuer Frachtwagen mit 4 neuen Esel-
geschirren und 7 Massafeseln,
- Eine Dezimalwaage, 2 Fahrräder, 1 Schreib-
tisch etc. etc.

Hochachtungsvoll

H. L. H. Köther.



Spezialgeschäft für:

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Lebensmittel-Ausrüstungs-Geschäft

von E. C. KAUFMANN, KIEL, Flämischestr. 17.

Empfehle meine

ff. Conserven, Getränke, Delikatessen sowie sämtliche in den Tropen
haltbare Speisen. **Vollständige Ausrüstungen für Expeditionen**
und **Karawanen** werden in vorschriftsmässigen Lasten oder seemässiger
Verpackung billigst und zuverlässig ausgeführt.

Preislisten gratis und portofrei.

Salta-Spiele

Skat-Karten
(32 Blatt)

Whist-Karten
(52 Blatt)

Knobel-Becher

Gratulations-Karten
in neuen Mustern

Zeitungshalter

stets vorrätlich

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

(Nachdruck verboten.)

Semesters Anfang.

Humoreske aus dem Studentenleben.

Von Friedrich Thieme.

Es war abends gegen 6 Uhr, als der Student der Rechtswissenschaft Albert Hall in S. eintraf. Er war kein Neuling, sondern hatte bereits drei Semester in Halle — sagen wir, zu studiren versucht, er wußte daher genau Bescheid und sah sich zunächst nach einem Zimmer um. Fenster mit dahinter befindlichen Schildern, worauf in großen Buchstaben zu lesen stand: „Möblirtes Zimmer zu vermieten“ gab es genug, er wählte auch nicht lange, sondern nahm gleich das erste, das er besichtigt hatte und das ihm mit seiner Aussicht auf den großen Marktplatz recht gut gefiel.

Sein Koffer stand noch auf dem Bahnhoje, er gab der Wirthin Auftrag, diesen am andern Morgen für ihn holen zu lassen. Dann bat er sich den Hausschlüssel aus und marschirte direkten Wegs nach der Kneipe der Verbindung, bei welcher er in S. aktiv zu werden gedachte. Natürlich fand er den Weg nicht allein, er war ja noch nie in S. gewesen, aber die Verbindungslokale kennt dort jeder Junge von sechs Jahren.

Ein flotter Bursche, wie er, wurde mit Enthusiasmen aufgenommen. Selbstverständlich weihte man den neuen Bund mit einer erklecklichen Anzahl Schoppen, und da man einstimmig der Ansicht war, so jung komme man nicht wieder zusammen, so wurde die Trennung solange wie möglich hinausgeschoben. Endlich nahte aber doch die Stunde des Scheidens, vom Rathhausesthurme schlug es zwei und Hall erklärte seinen neuen Kommilitonen, er habe seinem „Alten“ heilig versprochen, am ersten Abend nicht allzu spät nach Hause zu gehen, und sein Wort werde er halten. Er trabte also trotz allen Zuredens davon, nachdem er sich den Weg nach dem Markte hatte zeigen lassen.

Den Markt fand er denn auch glücklich, aber da standen der Häuser eine Menge. Zum Kuckuck! Welches von diesen war das richtige? Hall starrte verblüfft im Kreise umher — lag es nun daran, daß er an den neuen „Stoff“ nicht gewöhnt war oder daran, daß in der Nacht alle Klagen grau aussehen, wie es im Sprichwort heißt, genug, er fand sich nicht zurecht und schimpfte über die spießbürgerliche Architektur, die alle Häuser nach demselben Stile zusammenkleistert.

Halt, dort das mit der Manjarde auf der rechten Seite mußte es sein. Ganz recht, von dort aus war er in grader Richtung über den Platz gegangen — er stolzirte so sicheren Schrittes, wie man das eben nachts um zwei Uhr von einem Studenten erwarten kann, auf das Haus zu und tastete nach dem Hausschlüssel in seiner Tasche.

Fatal — er hatte seinen Sommerüberzieher in der Kneipe gelassen, und in der Tasche desselben steckte der vermaledeite Schlüssel!

Was blieb ihm übrig, als noch einmal in das Lokal zurückzukehren? Und er war so müde! Mißmuthig wollte er sich eben auf den Weg machen, da bemerkte er zu seiner Freude, daß gerade ein junger Mensch, ein Geselle oder so etwas, auf die Thür aufsteuerte und sie aufschloß. Veranlaßt benutzte er die gebotene Gelegenheit. Er schlüpfte mit einem kurzen: „Ach Sie gestatten, da erspare ich mir das Aufschließen“, an dem andern vorbei und die Treppe hinauf.

Da winkte eine neue Verlegenheit: Befand sich sein Zimmer in der ersten oder zweiten Etage? Warum hatte er sich auch nicht sorgfältiger orientirt! Soweit er sich zu erinnern vermochte, war er zwei Treppen hinaufgestiegen. Also frisch drauf los — richtig, das dort mußte die Thür zu seinem Zimmer sein!

Entschlossen drückte er die Klinke — „Wer ist da?“ erschallte eine laute und brummige Stimme aus dem Innern.

„Da wohne ich jedenfalls nicht,“ murmelte ärgerlich Hall und tappte nach der nächsten Thür.

Dasselbe Manöver, derselbe Erfolg. „Bist Du es, Joseph? Kommst Du endlich, Du liederlicher Lump.“ —

Hall entrüstete sich in das Herz jenes unbekannten Joseph hinein, doch hielt er es für ge-

rathen, sich eilig zurückzuziehen, denn er wußte nicht, ob die Besitzerin des eben vernommenen heiser drohenden Organs ihren Joseph in der Dunkelheit auf den ersten Blick von ihm werde unterscheiden können und fürchtete den Effekt eines etwaigen Mißverständnisses. Nachdem er sich in angemessene Entfernung zurückgezogen, fühlte er in seiner Tasche nach Bündelhölzer und setzte einige derselben in Brand, um vor allen Dingen einmal eine genaue Lokalinspektion vorzunehmen.

Beim Scheine der Schweden erblickte er eine dritte Thür auf der anderen Seite, das mußte die rechte sein. Wichtig, es steckte ein Schlüssel im Schlosse, er drehte daran herum, doch umsonst, die Thür mußte bereits offen sein. Hall tappte daher nach der Klinke und begann geräuschvoll an dieser zu arbeiten. Auch das half nicht, er versuchte noch einmal den Schlüssel.

„Hilfe! Hilfe! Diebe! Mörder!“ erklang es in schrillen Tönen und so laut, daß er erschrocken einen Schritt zurücksprang. Wenn er jedoch gehofft, die aufgeregte Dame hinter der Thür werde sich beruhigen, so irrte er gewaltig, vielmehr fuhr sie in derselben melodischen Weise fort zu brüllen, ja anscheinend riß sie sogar das Fenster auf und alarmirte die Leute auf der Straße. Noch ehe Hall mit sich einig war, was nun zu thun sei, begann es im Hause lebendig zu werden, Schritte und Stimmen erklangen, Thüren knarrten, Lichter-schein drang zu ihm herauf.

„Wo ist der Spitzbube?“ rief es von unten. „Dort oben muß er sein — kommen Sie, Herr Schulze.“

„Haben Sie Ihren Revolver mit?“

„Versteht sich.“

„Ich habe einen Knüppel, der auch nicht von Pappe ist.“

„Und ich die Lanze, die mein Sohn anno 71 aus dem Kriege mitgebracht hat. Dem Kerl wollen wir das Fell gründlich vergerben.“

So rief und schrie es durcheinander. Hall fühlte sich gar nicht behaglich bei diesen verlockenden Verheißungen, er sah sich nach einer Gelegenheit zur Flucht um, und da sie ihm nach unten abgeschnitten war, erstieg er mit erklärlicher Hast eine vor ihm sich ausbreitende Treppe.

Indessen näherte sich mehr und mehr die kampfesmutige Schar.

„Hier ist niemand,“ rief eine snore Stimme.

„Der Schuft hat sich auf den Boden geflüchtet!“

„Vorwärts!“

Dröhnenden Schrittes ging es die Bodentreppe hinauf. Vergebens hatte Hall oben ein Versteck gesucht, lauter verschlossene Kammern. In Todesangst eilte er nach dem Ausgang zurück und verbarag sich hinter der offenen Thür. Die anrückenden Feinde hatten ihn noch nicht gesehen, jetzt stürmten sie, ihre Waffen und Laternen schwingend, herauf, an der Thür vorbei — hui, sprang unser Student hinter ihr hervor, warf sie hinter sich zu, drehte den Schlüssel um und jagte athemlos nicht nur diese, sondern auch die nächste Treppe hinab, es den Herrschaften auf dem Boden überlassend, wie sie sich aus ihrer Gefangenschaft zu befreien vermöchten. Jedenfalls würde sein Mittel sie nicht lange zurückhalten, das Schloß war vermuthlich leicht zu öffnen — wo sollte er nur schnell eine Zuflucht suchen? Hinaus auf die Straße konnte er nicht, da der junge Mensch vorhin die Thür wieder verschlossen hatte.

Aber meine Wohnung mußte sich ja hier befinden! Wenn nicht in der zweiten, so in der ersten Etage! Während er auf dem Flur der leeren halten blieb, um Athem zu schöpfen, re-kognoszirte er noch einmal das Terrain, und wahrhaftig, zu seiner Linken entdeckte er eine unverschlossene Thür! Dies und kein anderes war sein Gemach! Rasch hinein, die Sachen abgeworfen und ins Bett! Er nahm sich nicht einmal Zeit, von innen abzuriegeln. Nachten die Leute nur kommen, in ihm würden sie nun den gesuchten Dieb sicher nicht mehr vermuthen!

Raum der Gefahr entgangen, kehrte auch seine gute Laune zurück. Er sicherte vergnügt in sich hinein bei den Gedanken an den erlebten Spaß. Nach einer Weile hörte er die Eingesperrten schimpfend herabpoltern, sie hatten also ein Mittel

zur Befreiung entdeckt; um so besser für sie! Noch immer lachend, duselte er ein, eine Minute später schnarchte er bereits wie ein Stadtsoldat.

Wahrscheinlich würde der müde Student sobald nicht wieder zum Bewußtsein seiner irdischen Existenz gekommen sein, wenn nicht plötzlich eine rauhe Hand ungestüm seine Schulter gerüttelt und eine zornige Stimme ihm ins Ohr geschrien hätte. Mühsam ermunterte sich Hall, kniff die Augen halb auf und brummte schlaftrunken:

„Was zum — Teufel — ist denn — los?“

„Ich will wissen, wie Sie hierher in mein Bett kommen!“ donnerte die Stimme.

Hall machte seine Gesichtsthore vollends auf, guckte den nächtlichen Störenfried erstaunt an und sagte unwirsch:

„In Ihr Bett? Sie sind wohl nicht bei Troste?“

„Wollen sie etwa behaupten, es sei des Ihre?“ schrie der andere.

„Ich bin so frei. Dies ist mein Zimmer.“

Die Sicherheit, mit welcher Hall diese Behauptung vom Stapel ließ, schien dem andern zu imponiren.

„Um — seit wann wohnen Sie denn hier?“ fragte er gemäßigter.

„Seit gestern Abend.“

„Ich auch — bin erst gestern gegen Abend eingetroffen —“

„Ganz mein Fall.“

„Und Sie wissen genau, daß Sie hier wohnen?“

„Ganz genau.“

„Wo zum Kuckuck wohne denn aber ich? Ich möchte darauf schwören, daß dies meine Bude ist!“

„Studentenbuden ähneln sich wie ein Ei dem andern. Sie sind doch Student?“

„Zawohl — mein Name ist Hoppe — ich bin Burschenschaftler.“

„Ich auch — sehen Sie sich nur um — Sie müssen doch Ihren Koffer, Ihre Sachen da erblicken —“

„Habe noch gar nichts da.“

„Schlimm.“

„Was fange ich aber an? Ich finde mich heute Nacht doch nicht mehr zurecht?“

„Schlafen Sie auf meinem Sofa.“

„Wenn Sie erlauben?“

„Herzlich gern. Nehmen Sie meinen Rock zum Zudecken!“

„Danke herzlich — bin wirklich hundemüde —“

„Ich auch. Gute Nacht!“

Fünf Minuten darauf schnarchten beide um die Wette . . .

Der Morgen kam, der Vormittag rückte vor. Um die neunte Stunde erhob sich Hall langsam, gähnte ein paar mal, sprang dann aus dem Bett und begann sich anzukleiden.

„Wo habe ich nur meinen Rock hingethan? Ach ja so“ — er trat zum Sofa und setzte sich wieder in den Besitz des edelmüthig ausgeliehenen Kleidungsstücks.

„Warum ziehen Sie mir denn die Bettdecke fort?“ grollte der andere erwachend.

„Bettdecke?“ 's ist ja mein Rock!“

„Machen Sie überhaupt nicht solchen Nadau zu so früher Stunde — ich will schlafen!“

„In meiner Bude kann ich machen was mir beliebt!“

„Ach so, 's ist ja wahr — ich bin Ihr Gast! Warten Sie, ich stehe gleich auf.“

Bald saßen die jungen Männer fix und fertig angekleidet vor dem Tische, auf welchen ein junges Mädchen die Kaffeekanne und die duftenden Semmeln stellte.

„Hören Sie, Herr Kollege, es kommt mir wirklich vor, als wäre dies das von mir gemiethete Zimmer,“ rief verdußt Hoppe, sich umsehend.

„Warum nicht gar? Sie sind noch im Duse!“

„Bitte sehr — eben fällt mir ein — ich habe doch die Hausthür unten aufgeschloßen — wenn dies nicht mein Zimmer wäre, wie käme ich zu dem Hausschlüssel?“

„Um“ — Hall starrte seinen Schlafgenossen verblüfft an. „Ihre Argumente fangen an, mir zu imponiren. Sie, verehrte junge Dame, rufen Sie doch einmal die Frau Wirthin herein.“

Die Wirthin erschien.

„Natürlich, das ist meine Wirthin,“ rief Hoppe aufspringend.

„Frau Wirthin, wer hat dies Zimmer von Ihnen gemiethet?“ forschte Hall vorsichtig. „Dieser Herr oder ich?“

„Dieser Herr.“
„So haben Sie Recht, Herr Hoppe, und Sie sind nicht mein, sondern ich bin Ihr Gast. Herzlichen Dank für die genossene Gastfreundschaft.“

„Bitte, gern geschehen.“
„Wo befindet sich aber nur meine Wohnung?“ rief Hall, sich lachend den Kopf kratzend. „Sieht es hier auf dem Markte noch ein Haus, wo Studenten wohnen, Frau Wirthin?“

„Noch ein Haus? Noch viele — es wohnen überall Studenten.“

„So ist guter Rath theuer,“ brummte der junge Mann kopfschüttelnd. „Wie kriege ich nur in aller Welt meine Wohnung heraus? Polizeilich bin ich noch nicht angemeldet, sonst könnte ich hingehen und mich nach meiner Adresse erkundigen.“

„Halt, ich habe eine Idee, Kommilitone,“ rief lachend Hoppe. „Sie erwähnten vorhin, Sie hätten Ihren Ueberzieher mit dem Hausschlüssel in der Kneipe hängen?“

„Ganz recht.“
„So kommen Sie, wir holen den Schlüssel.“
„Wozu?“
„Das werden Sie sehen.“

Die jungen Leute brachen schleunigst auf, um sich vor allen Dingen im Besitz des Ueberziehers und des Hausschlüssels zu setzen. Dann kehrten sie nach dem Markte zurück.

„Was nun?“ fragte Hall.
„Geben Sie mir einmal den Schlüssel her,“ sagte Hoppe, nahm das Häusereschließungsinstrument und schritt stracks auf das erste Gebäude zu. Ohne Zögern versuchte er hier den Schlüssel in der für keinesgleichen bestimmten Oeffnung.

„Das ist's nicht,“ erklärte er, „gehen wir weiter.“

So probierte er nach einander die Hausthüren von wohl acht Häusern. Bei der neunten stieß er einen Jubelruf aus. „Hurrah,“ der Schlüssel paßt! Hier wohnen Sie, lieber Freund!“

So entdeckte Hall auf diese scharfsinnige Weise seine Wohnung wieder, die er sonst vermuthlich als „verloren gegangen“ in die Zeitung hätte setzen müssen! Der Mensch muß sich nur zu helfen wissen!

(Nachdruck verboten).

Vor dem Thor.

Novellette von Gerhard Walter.

Es ist immer ein eigen Ding, wenn man so ganz als Fremder in eine fremde Stadt kommt. Dem einen wird's ja leichter, sich einzugewöhnen, als dem andern; mir ist's nie leicht geworden. So war ich denn, ein Kandidat des höheren Schulamtes, als Lehrer an der Privat-Knabenschule nach Woltorf verschlagen worden, und kam da eines Tages im ersten Vorfrühling an, oder richtiger, eines Abends. Der Mond sah schief durch die ziehenden Wolken auf das Städtchen hernieder, durch dessen Gassen der steife Ostwind pfliff und in ihm unbarmherzig genug mit den vereinzelt Gaslaternen an den Ecken umsprang. Es war schon recht abendlich still auf den Gassen, und das Wetter lud ja auch nicht eben zum Lustwandeln und Draußenweilen ein. Das Pflaster war holprig und schlecht; etwas besser ging es sich auf dem schmalen Bürgersteig. So trat ich denn auf ihn. Hinter einer Thür wurde es laut. Schnell wurde sie aufgerissen, und helle Stimmen junger Mädchen drangen aus ihr hervor. Gleichzeitig aber bekam ich von einer der stürmisch und mit verwandtem Gesicht Heraus tretenden einen Stoß, daß ich vom Bürgersteig auf die Straße flog und schier zu Fall gekommen wäre. Gleichzeitig aber hielt ich zu meinem angenehmen Erstaunen den weichen, warmen Körper eines jungen Mädchen in den Armen, deren Gesicht ganz dicht an meinem lag. Nur einen ganz kleinen Augenblick dauerte diese plötzliche Gruppierung, dann wand sie sich mit einem kleinen Schrei aus meinem Arm und eilte mit den Genossinnen die Straße hinunter. Ich sah ihnen angenehm berührt nach. „Das fängt ja gut an!“ sagte ich mir lächelnd.

Es war recht dunkel gewesen gerade an der Stelle, und kaum war soviel Licht von der letzten Laterne auf uns gefallen, daß ich ungefähr hatte sehen können, daß es ein blondes Mädchen

war, die gegen mich anprallte. Und außerdem hatte ich in der Eile sehen können, daß sie sehr hübsch war, und hatte vernehmen können, daß sie eine wohlklingende, weiche Stimme hatte. — Aber mich froh im Ostwind, und ich war froh, als ich meine Hausnummer gefunden hatte. Sonst passirte an diesem Abend nichts mehr. Und es war für den ersten Abend auch gerade genug.

Im Lauf der kommenden Tage mit ihrer Geschäftigkeit vergaß ich das kleine angenehme Abenteuer bald. Ich sollte aber doch wieder daran erinnert werden. Eines Tages kam der Herr Stadtrath, der zum Vorstand der Schule

gehörte, pustend die Treppe zu meiner Wohnung herauf.

„Ja, Bester,“ sagte er stark schnaufend, „der Rentmeister hat mich heute gefragt, ob unser Kontrakt auch abgestempelt wäre, sonst wäre er nicht gültig! Bitte, machen Sie das doch baldmöglichst!“

Ich versprach dem ängstlichen Herrn, ihn vor allen Zusammenstößen mit den Behörden zu bewahren, und er ging halb beruhigt von dannen; ließ aber nicht un deutlich merken, daß weder er, noch die Stadt für irgend etwas aufkommen werde.

Ich war trotzdem gewissenlos genug, noch fast vierzehn Tage ins Land gehen zu lassen, ehe ich

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Indische	Java	Bengal	Milwa	Indi	Milindani	Pangan	Sandani	Mohoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Stiere	per Stück	20—25	25	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kühe	per Stück	60—99	40—80	—	—	—	—	—	25—30	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	4—6	3—6	—	—	3—7	5	—	2—4	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	2—4	2—4	—	—	4—8	—	—	1—5	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Esel (Einheimische)	per Stück	15—20	24	—	25	—	—	—	10—12	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hühner	per Stück	0.28	—	—	0.22	0.22	0.16	—	0.14	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0.02	0.02	—	—	—	0.01 1/2	0.02	0.02	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Brotsehl	per lbs	20—22	15	—	—	18	24	15.32	—	25
per Fassa	per Fassa	—	—	—	—	—	0.08	—	—	0.08
Mehl	per Sack	10	17.32	—	19	18.32	18	—	—	4
ein Maß	ein Maß	—	—	—	—	—	0.08	—	—	0.08
Mais	ein Maß	8	5.48	—	7	5	5	7	7	4.48
ein Maß	ein Maß	—	—	—	—	—	0.32	—	—	0.32
Reis	ein Sack	10	9.32	—	—	10.32	27	9.48	9	10
ein Sack	ein Sack	—	—	—	—	—	0.08	—	—	0.12
Milama	ein Maß	9	9	—	9	7	6.48	8	9	7.48
ein Maß	ein Maß	—	—	—	—	—	0.08	—	—	0.16
Erdnüsse	ein Maß	16	12	—	26	—	12	8.32	—	8
per lbs	per lbs	0.04	—	—	0.12	0.04 1/4	—	—	—	0.24
Sesam	ein Maß	—	22	—	—	24	—	16	—	19
ein Maß	ein Maß	—	—	—	—	—	0.32	—	—	0.18
Sohnen (einheimische)	ein Maß	20	—	—	16	16	—	17	20	13
ein Maß	ein Maß	—	—	—	—	—	—	—	—	0.12
do. (indische)	ein Maß	20	—	—	—	—	—	—	—	7.32
Mohoro	ein Haufen	—	0.04	—	—	—	0.01	—	—	—
per Sack	per Sack	2	—	—	2	—	—	2	—	—
Milch	ein Haufen	—	0.02	—	—	—	0.01	—	—	—
per Sack	per Sack	2	—	—	—	—	—	1	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	4	5	—	—	5	—	3.32	—	—
per Kiste	per Kiste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sopra	per Fassa	2.48	—	—	—	1	—	—	—	—
do.	do.	—	2.24	—	—	—	—	2.08	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.60	—	—	—	1	0.40	—	—	0.32
do.	do.	—	0.40	—	—	—	—	0.38	1	0.32
Syrup	1 Tin	2	—	—	—	—	3.32	—	—	—
20 Tins	20 Tins	—	30	—	—	—	60	45	—	—
Honig	1 Flasche	0.32	—	—	—	0.24	—	—	—	—
1 Tin	1 Tin	—	—	—	—	—	—	7	—	—
Wachs	per Fassa	20—25	18	—	—	26.16	21	—	—	23.32
1 Pfd.	1 Pfd.	—	—	—	—	—	—	—	—	0.40
Kopal, roth	per Fassa	20—25	—	—	—	15.16	14	—	—	20
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	32
do. weiß	per Fassa	5—15	—	—	—	6.13	8—10	9	7	8
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	12
Gautschuk	per Fassa	8—12	—	—	—	—	—	—	—	48.60
do.	do.	—	36	—	51	45—50	—	35	31	125
Tabak	1 Rolle	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	5—15	—	—	5	7—9	4—8	—	—	—
Häute und Felle	per lbs	—	—	—	7	—	10	15	8	—
per Fassa	per Fassa	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schildpatt	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	40—50	—	—	—	—	3—8	—	—	—
Baumwolle	per Fassa	7	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.48	3—6	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	2	2.07	—	1.32	—	—
Körbe	per Stück	0.07	0.04	—	—	0.08	0.09	—	—	—
32 do.	32 do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	—	—	—	—	0.16	—	—	5
per Fassa	per Fassa	2.32	3	—	3.32	—	8	7	9	10
Sesamöl	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	6.40	7.32	—	—	7.24	25	—	—	—
Bokosnüsse	100 Stück	3	—	—	—	3.32	5	—	—	—
1000 Stück	1000 Stück	—	—	—	35	35	—	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Maß	ein Maß	5	—	—	—	—	—	—	—	—
Ainsen	ein Maß	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Maß	ein Maß	8	—	—	—	—	—	—	—	—

Bericht nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Maß = 6 Pfd., 1 Fassa = 35 Pfd., 1 Maß = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

mich auf den Weg zum Herrn Rentmeister machte. Es war ein klarer, milder, schöner Tag im November. Freundschaftlich schien die Sonne vom blauen Himmel, wie ich zu dem behördlichen Herrn hinausging. Er wohnte ganz draußen vor der Stadt. Da hatte er sich ein Häuschen in die Stille hinein gebaut vor dem Thor. Ich trat ein und klingelte. Der Ton der Glocke schallte hell durch das Haus und dann klangen schnelle Schritte auf den Fliesen des Flurs. Jetzt wurde die Kette gelöst und der Niegel zurückgeschoben, und wie die Thür aufging, stand vor mir ein wunderlieblich Mägdlein mit dickem, blondem Haar und leuchtenden blauen Augen. Kaum aber hatte sie mich erblickt, da überzog sich das zarte Gesichtchen mit brennender Röthe.

Und ich wußte nun auch mit einem Mal, wer vor mir stand. „Aber meine Gnädige —“ begann ich, aufs angenehmste berührt. — „Ach, ich bin ja keine Gnädige!“ unterbrach das junge, reizende Mädchen mich schnell; aber was mögen Sie wohl von dem Unband gedacht haben an jenem Abend, als ich so aus der Thür herausflog, wie aus der Pistole geschossen! Aber ich konnte wahrhaftig nichts dafür! Die anderen waren so schrecklich ausgelassen und schoben und stießen mich —

Wir hatten im Eifer des beginnenden Geseftes ganz vergessen, daß wir uns offiziell noch gar nicht bekannt waren; aber diesen Fehler haben wir erst sehr, sehr viel später entdeckt!

Zunächst drückten wir uns nach längerer Aussprache vor der Thür der Schreibstube ganz wie gute Kameraden die Hände, und dann folgte ich der Stimme des Vaters, die mich zum Eintreten einlud. Auch wir waren bald gute Freunde. Im Fenster seines sonnigen Zimmers blühten Primeln und Alpenveilchen. Der alte treue Mops war in seine kindervogelartige Laube neben dem Schreib- und Aktentisch murrend zurückgetreten; der Kanarienvogel im Bauer sang seinen leisen Koller, fröhlich angeregt vom Sonnenlicht, das in vollen Fluthen durch die Fenster hereinbrach; draußen lag die weite, stille Ebene im Herbstglanz, fernhin begrenzt vom dunklen Saum des Nadelwaldes, und von unten drang gedämpft das Spiel herauf, wie die Finger der süßen, schlanken, blonden Hedwig es mit meisterhaftem Anschlag übten.

„Wir sind hier einsame Menschen,“ sagte der Rentmeister, wie wir friedlich bei der Cigarre beisammen saßen; „meine Frau ist lange tot und meine Tochter führt mir den kleinen Haushalt; ich baue meinen Garten dazu und hab' an beiden meine stille Freude.“

Es wurde ein gar freundlich stiller Nachmittag, an dem ich da mit dem Rentmeister im Garten ging und mir seine „stillen Freunde“ besah, wie er seine Blumen nannte. Die Hedwig sah ich beim Weggehen wieder, wie sie an der Thür stand mit ihrem sonnigen Lächeln. —

„Sag' einmal, Hedwig,“ fragte ich sie gestern — wir nennen uns nämlich „Du“ jetzt, und wir haben's im Geheimen sogar schon länger gethan; von dem Tage an, an dem ich mir nicht mehr helfen konnte und sie hinter dem großen Fliederstrauch in die Arme nahm und ihre rothen, süßen Lippen küßte, und sie ließ es sich auch ganz ruhig gefallen — „sag' einmal, Hedwig, denn ich vergaß noch immer, Dich darnach zu fragen: Kannst Du mich eigentlich gleich wieder, als ich im November hier vor Dir in der Hausthür stand?“

Sie sah mich nur still an und sagte dann

lächelnd: „Du hieltest mich ja schon einmal im Arm!“ und legte sich noch fester hinein.

„Dann sag' mir noch ein anderes, mein liebes Mädchen!“ fuhr ich fort; „wie kommt's bloß und wie ist's möglich, daß Du reizendes Kind mit Deinem Goldschatz von Herzen nicht lange, lange schon aus Deines Vaters Hause geholt wardst? Sind sie denn alle blind außer mir?“

Sie sah wieder mit dem süß gebrochenen Blick zu mir auf, den nur sie in ihren Augen hat. „Was weiß ich,“ sagte sie mit tiefer Stimme „ich habe noch keinen lieb gehabt, und es kümmerle sich halt keiner um uns einsame Menschen hier draußen vorn Thor als nur Du, mein stattlicher Ritter; und ich bin des ganz zufrieden!“

Ich schlang den Arm um sie: „Gott sei dank, daß ich der Schatzgräber sein durfte, Du meine holde, geliebte, stille, einsame Rose im Thal.“

Bücher und Zeitschriften.

— Im Vorlage von Heinrich Minden, Dresden und Leipzig erscheint demnächst ein Band Erzählungen des jungen russischen Schriftstellers Leonid Andrejew mit dessen Bildnis unter dem Titel: „Die Lüge“ (Preis Mk. 2.—). — Leonid Andrejew erregt in Rußland berechtigtes Aufsehen, seine Erzählungen sind von der gesamten Kritik mit seltener Einmütigkeit als hervorragende Talentprobe begrüßt worden. Leonid Andrejew steht in gleichem Alter mit dem ihm befreundeten Maxim Gorki, dem er auch sein Werk gewidmet hat.

Geschäftliche Mittheilungen.

— Dr. A. Niethé, Prof. der Königl. Hochschule und Direktor der photochemischen Abtheilung derselben in Charlottenburg, richtete an Herrn Fred. Marquardt, den Besitzer des Granatens-Bergbaufeldes Luifensfelde in Lindi-Hinterland in Deutsch-Ostafrika ein höchst Anerkennendes Schreiben, in dem er unter Angabe des nachstehenden Gutachtens betont, daß er sich freue, ein so günstiges Resultat mittheilen zu können, um so mehr, als gerade Deutschland nicht reich an solchen Edelsteinen ist.

Gutachten. 1) Die rohen Steine. Die Rohsteine stellen scharfkantige auch nicht einmal spureweis abgerollte Bruchstücke einer stark glänzenden in verschiedenen rothen Nuancen gefärbten Granitmasse dar, die von flachmüthigen oder ebenen Bruchflächen begrenzt sind und die sich ihrem ganzen Aussehen und auch einigen gelegentlich vorhandenen Crystall-Begrenzungen nach als Bruchstücke einer großen Granatader kennzeichnen. Die Stücke sind zum großen Theil klar, vielfach aber von Rissen und Sprüngen durchsetzt, die zwischen sich jedoch vollständig große und fehlerfreie Partien eines vollkommen durchsichtigen Materials einschließen. Das Gewicht derselben variiert zwischen 3 und 30 Gramm.

Die Farbe der Stücke ist im Rohzustande ein schönes, vielfach etwas ins Gelbliche ziehende Carminroth, bei einigen Stücken ein etwas violettstichiges Carmin. Die Untersuchung ergab, daß die Steine als Granaten anzusprechen sind. Zweck näherer Bestimmung der Art derselben wurden die nachfolgenden Untersuchungen angestellt. Das spec. Gew. eines großen Postens der Bruchstücke im Gesamtgewicht von ca. 50 Gramm ergab sich zu 3,8742. Ein einzelnes, verhältnismäßig dunkel gefärbtes Stück ergab den Wert von 3,884, während das Maximal-Gewicht des dunkelsten carminrot gefärbten Stückes den Wert von 3,8918 erreichte. Die chemische Analyse des Professor Dr. Scheibe, die sich auf die gleichen Steine bezieht, läßt die vorliegenden Granaten als ziemlich komplex zusammengesetzte Magnesia Thon-Granaten, mit welchem Befunde das spec. Gew. vollkommen übereinstimmt, erscheinen.

Alle diese Befunde ergeben mit absoluter Sicherheit, daß die untersuchten Granaten von allen bekannten Granaten bekannt vorkommen, sich am nächsten an die Cap-Rubinen anschließen, jenen äußerst wertvollen Granaten, welche sich mit den Diamanten zusammen in der Kimberley-Grube und in den übrigen afrikanischen Diamant-Wässhern finden. Ein direkter Vergleich mit Granaten aus den Wässhern von Kimberley zeigt diese absolute Uebereinstimmung in allen Theilen mit voller Gewißheit. Dagegen kommen in Luifensfelde Steine von so heller gelber oder bräunlicher Farbe, wie sie in Kimberley die Hauptmengen der gefundenen Steine ausmachen, nicht vor.

Die chemische Analyse der Kimberley-Granaten stimmt

ebenfalls fast vollkommen mit der Analyse Prof. Scheibes überein.

Hiernach sind die vorliegenden Granaten mit Sicherheit als sogenannte Cap-Rubinen anzusprechen.

2) Geschliffene Steine. Die prachtvollen, geschliffenen Steine, welche mir vorliegen, und welche ich selbst aus dem überaus feinen Rohmaterial habe herstellen lassen, zeigen die hervorragend schönen Eigenschaften des Rohmaterials vollständig. Das Feuer ist, wie bei dem hohen Brechungs-Index zu erwarten, ein sehr schönes und übertrifft das der indischen und böhmischen Granaten sehr erheblich. Die Farbe der Steine ist ein reines Carmin und gleicht der Farbe vorzüglicher Rubinen vollständig. Die Luifensfelder Granaten teilen mit den letzteren wertvollen Edelsteinen auch die seltene Eigenschaft, daß die Farbe bei Abend bei künstlicher Beleuchtung nicht dunkler wird, sondern eher schöner als bei Tage erscheint. Diese Eigenschaft macht die Steine besonders wertvoll.

Im Durchschnitt ist die Farbe der Stücke verhältnismäßig hell. Es ist dies ein besonderer Vortheil, weil dadurch die Herstellung wirkungsvoller, farbenprächtiger Steine von großen Dimensionen ermöglicht wird. Hierin liegt ein erheblicher Vortheil gegenüber den Cap-Rubinen, die stets nur in kleinen Exemplaren vorkommen, während sich aus dem Luifensfelder Rohmaterial Steine bis zu hohen Gewichten ohne jeden Fehler herstellen lassen. Ein mir vorliegender, vollkommen regelmäßig geschliffener, absolut fehlerfreier Stein von prachtvoller Rubinirfarbe wiegt über 15 Karat.

Aus allen diesen Umständen folgt, daß das Granatvorkommen in Luifensfelde zu den schönsten und wertvollsten Granatvorkommen gehört, die wir kennen. Das massenhafte Vorkommen großer, genügend leicht gefärbter Stücke von besonders schöner Farbe ist in dieser Art vielleicht einzig. Selbst die sehr schönen Arizona-Granaten erreichen in Farbe und Feuer die Luifensfelder Steine nicht vollkommen, und letztere sind den Cap-Rubinen vollständig gleichwertig, während die Möglichkeit vorhanden ist, wesentlich größere, fehlerfreie Exemplare zu gewinnen.

Prof. Dr. A. Niethé,

Vorsteher des photochem. Labors der k. techn. Hochschule Berlin.

Wie uns mit letzter Europa-Post mitgetheilt wird, ist Herrn Fred. Marquardt für Erzeugnisse von Luifensfelde die bronzene Medaille verliehen worden.

— Das beste Verbesserungsmittel jeder Art schwacher Suppen, ebenso Saucen, Gemüse etc. ist die altbewährte Maggi-Würze.

— Oxyfenn des Publikums. Eines Menschen-Auslauf verursachte kürzlich am Potsdamer Platz in Berlin ein weinender Junge. Er stand vor den Scherben seiner ihm entfallenen Flasche. Der dienstthuende Polizei-Offizier nahm sich des Kleinen an und veranstaltete bei den Umstehenden eine Sammlung; in wenigen Augenblicken war die nötige Summe beisammen. Mit vergnügtem Gesicht meinte der Junge, er könnte nun Muttern sogar noch eine größere Flasche Maggi kaufen, denn bei den hohen Fleischpreisen hätte sie es doppelt nötig.

— Der Kamerun-König Manga Bell mit Kronprinz und Begleitung aus Duala (Kamerun), der in Streit's Hotel Hamburg Wohnung genommen hatte, stattete u. A. auch der Export-Muster-Ausstellung von Gardner & de Voss, Gr. Uferstr. 36/38 am 12. September d. Js. einen Besuch ab und drückte den Inhabern des Etablissements seine Bewunderung über das Gesehene aus.

Kurz-Bettel.

Wechsel.	Kauf	Verkauf	Bemert.
London Sicht	14,10 —	14,15,6	
do. 90 T. Sicht	14,8 —		
Hamburg Sicht	1,40 ¹ / ₈	1,36 ¹ / ₄	
do. 90 T. Sicht	1,41 ¹ / ₈		
Paris Sicht	1,73	1,68	
do. 90 T. Sicht	1,74 ¹ / ₈		
Bombay Telegraph.	1 ¹ / ₂ ¹ / ₈ %	Discount	
do. Sicht		part.	
do. 30 T. Sicht			

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 27. November bis 3. Dezember 1902.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, Seehöhe 12 m 700 — —			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgt. in %			Regen in mm	Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).		
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnen-Strahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p		h	m		7 a	2 p	9 p
				7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p																
Nov. 27.	60,5	58,7	60,1	24,8	23,3	26,2	23,6	24,8	24,5	23,1	29,2	55,9	21,1	21,6	21,9	91	75	87	0,0	10	28	1,1	(ESE) 0	ENE 2	(ESE) 0
28.	60,2	58,5	59,7	24,0	23,6	27,2	23,2	25,0	24,8	22,6	29,0	55,3	20,8	21,6	22,1	94	74	83	—	7	12	1,2	SE 1	ENE 2	ENE 2
29.	59,8	57,9	59,1	25,1	29,0	26,4	24,4	25,6	24,8	21,8	29,4	52,7	22,3	22,7	22,5	94	76	88	1,9	8	12	1,2	(ESE) 0	ENE 2	ENE 1
30.	59,5	59,1	59,9	25,7	23,5	22,5	24,6	22,9	22,2	22,5	27,8	57,7	22,4	20,4	19,6	92	95	97	30,6	1	34	0,2	(ESE) 0	SSW 1	SSW 1
Mittel 21—30	60,9	59,4	60,8	24,9	23,3	25,7	24,0	24,8	24,2	23,1	28,9	53,2	21,7	21,6	21,6	93	77	89	Summe 127,0	7	9	1,0	(SE) 0	ENE 2	SE 1
Monats-Mittel	60,8	59,2	60,3	24,7	23,4	26,0	23,5	25,0	24,2	23,0	29,2	53,0	21,0	21,9	21,6	91	77	87	Mts. Sm. 224,6	8	12	1,3	SSE 1	ENE 2	E 1
Dez. 1.	60,5	58,1	59,7	24,1	23,2	25,4	23,2	26,0	24,4	22,5	28,9	56,1	20,7	23,8	22,3	93	84	92	5,9	6	5	0,6	(SSE) 0	ENE 1	(ESE) 0
2.	60,4	58,4	59,9	24,2	26,2	25,4	23,2	25,0	24,3	23,7	26,2	40,0	20,7	22,9	22,0	92	91	91	29,9	1	0	0,3	NNW 1	N 1	(NW) 0
3.	60,6	58,6	59,9	22,8	27,4	24,6	22,5	24,5	23,8	22,4	28,1	50,1	20,0	21,3	21,4	97	79	93	94,5	4	55	0,6	(N) 0	ENE 1	W 1

Der für Dar-es-Salam ungewöhnlich starke Regenfall des 3. Dez. begann an der Beobachtungsstelle um 11 h 53 m p. m. am 2. und endete um 6 h 50 m a. m. am 3. Dez. Es gingen in dieser Zeit 94,4 mm nieder. Zwischen 1 h 05 m a. m. und 2 h 26 m a. m. fielen allein 73,9 mm. Die Gesamtregenmenge in den 24 Stunden von 7 h p. m. am 2. bis 7 h a. m. am 3. Dez. betrug 124,3 mm.

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

**Prima Portland Cement
Fichtene Bretter
Wellblech und Dachpappe**

**Baubeschläge
Baumaterialien
Farbwaren**

offeriren ab Lager billigt

Franz S. Steffens & Co., Daressalam.

Folgende Werke und Bücher sind u. A. bei der
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung zu haben:

Deutsch-Ost-Afrika.

Wissenschaftliche Forschungsergebnisse über Land und Leute un-
seres ostafrikanischen Schutzgebietes und der angrenzenden Länder.

Zur Oberflächengestaltung und Geologie
Deutsch-Ostafrikas.

Ergebnisse der von dem Bergassessor W. Bornhardt in
den Jahren 1895-1897 in Ostafrika unternommenen Reisen.

**Der Nordwesten unserer Ost-
afrikanischen Kolonie.**

Eine Beschreibung von Land und Leuten am Vittoria-Nyanza.
Von Paul Kollmann.

In den Wildnissen Afrikas und Asiens.

Jagderlebnisse von Dr. v. Wissmann.

Zwei gebildete,
 junge deutsche Mädchen,
perfekt englisch sprechend, wohl bewandert in
feineren Handarbeiten, Nähen, Stricken, Wä-
schen etc.

suchen Stellung
in feinem Hause in Deutsch-Afrika. Gesl. Dff.
sub F. Z. L. 807 an **Hudolf Woffe,**
Frankfurt a. M.

Suche Marabufedern
sowie
Straußenfedern

(nur gute Waare) zu kaufen. Offerten an
die Exp. d. Ztg.

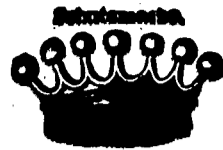
Jagd-Gewehre!

Günstige Kaufgelegenheit!

1 Gewehr Mod. 98 (für den Jagdgebrauch
aptiert) so gut wie neu,
jedoch **vorzüglich eingeschossen und treff-
sicher, für 80 Rúpie;**

Ein **Karabiner Mod. 71,** gut er-
halten und treffsicher für **30 Rúpie** zum
Verkauf.

Patronen zu sämtlichen Gewehren eben-
falls billig erhältlich.
Zu erfr. b. d. Exp. d. Ztg.



R. Weber.

III. Preisliste u. Catalog gratis. 24 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen,
Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und
Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc.,
mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stier-
ling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang.

Ansichts-Postkarten

60-80 Sujets auf Lager.
Die Karten sind in feinstem Kunst-Lichtdruck
hergestellt. — **Händler Spezial-Offerte.**
Karten nach eingelangten Photographieen wer-
den schnellstens angefertigt. Mindestzahl
500 Stück eines Sujets.

VERLAGS-ANSICHTEN

Sämtliche Bilder werden nur auf Platin-
Brom-Papier hergestellt. **Wiederverkäufer
besondere Offerts.**

G. VINCENTI, Photogr. Anstalt und Hand-
lung photogr. Artikel.
Daressalam, Deutsch-Ostafrika.

Frankfurter Spielkarten

mit runden Goldbecken, bestes Fabrikat, jeder-
zeit in jeder Quantität zu beziehen.

„Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“
Abth. Papier- u. Bureau-Materialien

OVOS

Pflanzenfleich-Extrakt
ist bedeutend nahrhafter
und die Hälfte billiger, als
alle **Fleisch-Extrakte;**
verstärkt Bouillon, Suppen, Saucen,
Gemüse etc

Elweiss-Extrakt-Kompagnie, G. m. b. H.
Berlin N. 88, Stargarderstrasse 60.

Infolge absolut. Haltbarkeit u. Geruch-
freiheit f. d. Tropen d. Geeignteste.

Billiger Gelegenheitskauf!

Ein hölzernes Tropenbettgestell
(Möbilstone-Einrichtung) mit Matratze für
10 Rúpie abzugeben.

Ein solider englischer Sattel
mit Satteldecke, Zaumzeug, Steigbügel pp.,
in vorzüglichem Zustande, für 35 Rúpie ab-
zugeben.

Zu erfr. b. d. Exp. d. Ztg.

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.

Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera,
Grossfürstin von Russland, sowie vieler
Kasinos. 90

Raubtier-



Fallen.

**186 Löwen
Leoparden,**

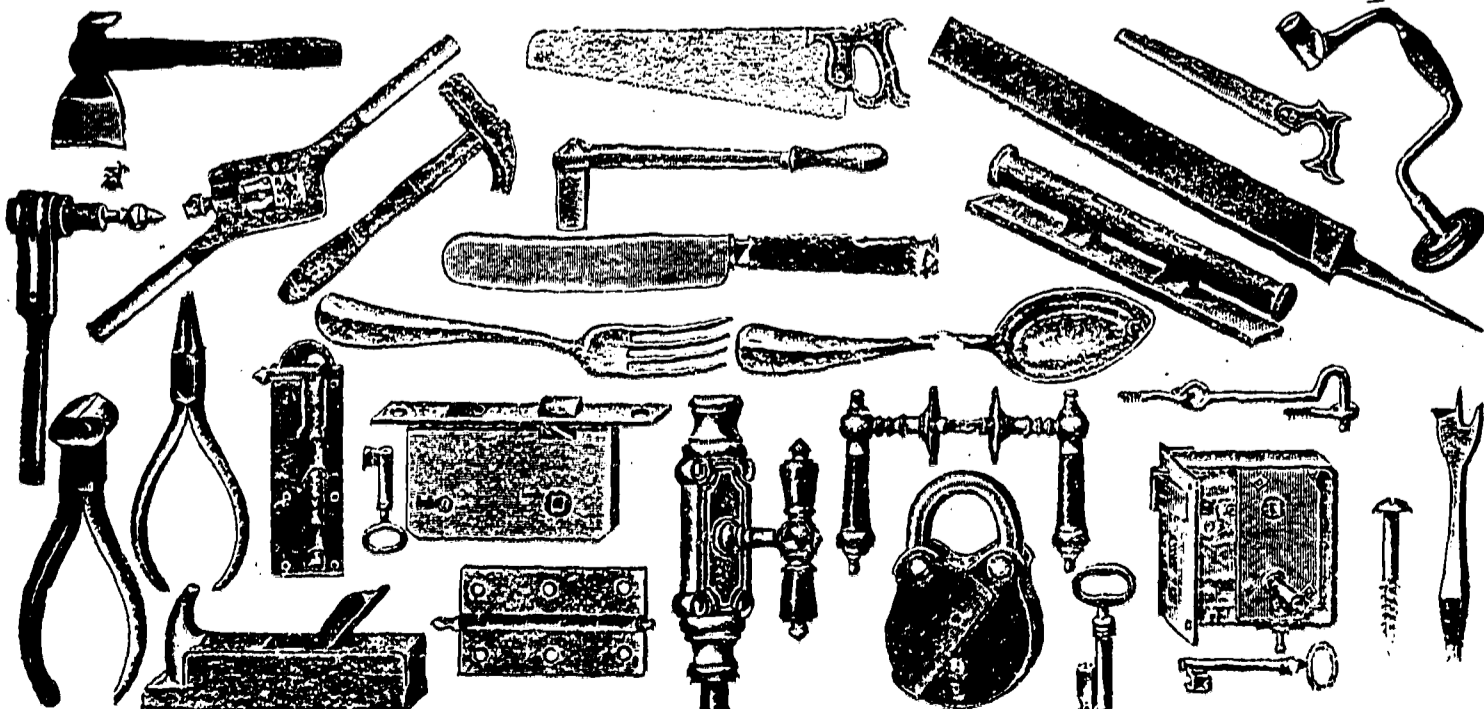
Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.
— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —
Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik
VON

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Werkzeuge und Gerätschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Bohrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firniss
- Terpentin, Siccatis, Pinsel
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolineum.

Die Grafen Lonsdale.

Ueber die Familie und den Stammbaum der englischen Grafen Lonsdale, jenes in den Tagen des letzten Kaiserbesuchs in England vielgenannten Namens, dessen Träger Kaiser Wilhelm einen Besuch abstattete, wird dem „Berl. Bot.-Anz.“ durch seinen Spezialkorrespondenten aus London Folgendes berichtet:

In der Ahnengalerie der Herzöge von Montmorency prangt ein großes Bild, worauf, von trübem Fluthten getragen, die Arche Noah dargestellt ist. Vater Noah sieht trübselig aus einer Luke des großen Kastens. Hinterher schwimmt prustend ein Mensch, der mit der Linken ein Bündel Schriftstücke emporhält und dem die Worte in den Mund gelegt sind: „Mein Herr, retten Sie die Familienpapiere derer von Montmorency!“ — Die Familie Lomther, das Geschlecht des Grafen Lonsdale, macht keinen Anspruch auf biblisches Alter. Zwar werden seine Sprossen schon unter König Heinrich II. an der Spitze der Ritterschaft von Westmoreland genannt. Trotzdem zählen die Lomthers selbst in England, dessen Aristokratie an historischen Familien so viel ärmer ist als die deutsche und vollends die französische, zu den Spätlingen. Gerade das macht sie in Anbetracht ihrer heutigen politischen und sozialen Stellung interessant. Sie sind unter allen großen englischen Adelshäusern die besten Repräsentanten der Mitter minderen Ranges und der Plantagenetzzeit, die vom Zuge modern-industriellen Geistes beschwingt, die Mehrzahl ihrer ursprünglich vornehmeren Rivalen an Macht und Reichtum heute weit überflügelt haben.

Von jeher bekundeten die Lomthers ein bemerkenswertes Talent dafür, sicher zu gehen, mit der Gewinnseite zu arbeiten. Sir Hugh suchte an der Seite des Heldenkönigs Heinrich V. am glorreichen Tage von Agincourt. Sir Richard empfing im Auftrage der großen Elisabeth in seinem Schlosse Lomther Hall die nach der Schlacht bei Langside flüchtige Schottenkönigin Maria Stuart und hielt sie eine Zeit lang gefangen. Sir John war eifriger Royalistenführer im Anfang — wohlgerne! — der Regierungszeit Karls I. Sir Gerard dagegen brachte es unter Cromwell zum Lordkanzler von Irland, wo die Familie außer in Westmoreland und Cumberland umfangreiche Besitzungen hatte. Ein späterer Sir John wiederum war einer der leitenden Parteigänger Wilhelms von Oranien und wurde nach der Thronbesteigung dieses Königs von Parlaments Gnaden mannigfach belohnt. Zunächst zum Lord-Leutnant von Cumberland und Westmoreland ernannt, eine Würde, die seither in der Lomtherschen Familie so gut wie erblich ist, rückte er bald zum Ersten Schatzlord und Führer des Unterhauses auf, um schließlich als Baron Lomther und Viscount Lonsdale als Peer von England ins Oberhaus einzuziehen. Dies ist der Ursprung des abligen Zunamens, den das Haus heute noch führt. Mit dem Tode des ersten Trägers, 1750, erlosch er vorübergehend, das reiche Familienerbe aber kam an einen entfernten Vetter Namens James Lomther, der es zu eigenartigem Ruhme brachte und als eines der seltsamsten Originale der englischen Geschichte noch heute im Volksmunde lebt.

Seine am meisten hervorstechende Eigenschaft war ausgeprägter Geschäftssinn. Ein vom Erblaffer gestiftetes Gymnasialgebäude verwandelte er alsbald in eine Fabrik imitirter Perserteppiche, die er zu 1200 bis 2000 Mark das Stück in Mengen verkaufte. Er war der Erste, der Dampftrieb auf dem Kohlenbergbau anwandte und erzielte damit so immense Erfolge, daß er bald mit dem für damalige Verhältnisse fabelhaften Jahreseinkommen von 40000 Pstrl. (800000 Mark) zu den reichsten Privatmännern Englands zählte. Dabei war er ein Mensch von an Wahnsinn streifender Excentricität. Den viereckigen Kopf stets übervoll von abenteuerlichen Plänen, von mürrischer Gemüthsart und herrischem Gesichtsausdruck, ließ er seinen zahlungsfähigen Junkerstolz hoch und niedrig gleichermaßen fühlen. Seine hochmüthige Verachtung aller Formen um so deutlicher zu bekunden, fuhr er gewöhnlich mit nachlässig geschirrttem Gelpann, aber in laufendem

Galopp durch die Ortschaften seiner Güter und weidete sich am Anblick der verängstigten Gesichter der Dorfbewohner, die immer auf Gewaltthaten gefaßt, ihn wie den wilden Jäger vorüberstürmen sahen. Aber auch einen hochgestellten Offizier, der, um pflichtgemäß den Weg für den König freizuhalten, in Piccadilly seinen Wagen anzuhalten wagte, forderte er ohne Umstände zum Zweikampf. Trotz seines unermesslichen Reichtums bezahlte er keinen Menschen. Viele arme Bieferanten, die gegen den mächtigen Mann nicht zu klagen wagten, kamen durch ihn an den Bettelstab. Und doch ist das Bild dieses harten Despoten nicht ohne einen versöhnenden Zug, hinter dem sich vielleicht der Schlüssel zu seinem räthselhaften Charakter birgt. „Jemmy“ war in leidenschaftlicher Liebe der jugendlichen Tochter eines seiner Wächter in Cumberland zugethan. Um seinetwillen verließ sie Vater und Mutter, und er schenkte ihr eine hübsche Besitzung in Westmoreland. Aber dieser Frühlingstraum währte allzu kurze Zeit. Ein Fieber raffte sie in voller Jugendblüthe dahin. James ließ die Leiche einbalsamiren und in einem Sarge mit gläsernem Deckel beisetzen. Oftmals hat er später in todtenstiller Gruft die unauslöschlich geliebten Züge betrachtet.

Ohne Gleichen in der englischen Parlamentsgeschichte ist „Jemmys“ Kampf gegen die Herzöge von Portland. Wilhelm III. hatte 1694 seinem zum Herzoge von Portland erhobenen Günstling Bentinck die Herrschaft Penrith in Cumberland geschenkt, der Herzog aber hatte gleichzeitig den angrenzenden Forst von Inglewood und das Schloßgut Carlisle in Besitz genommen. Seine Nachkommen behielten beides. Hierdurch beeinträchtigten sie die Macht des im Uebri gen unumschränkten Beherrschers der Wählerchaften von Cumberland, James Lomther, und dieser beschloß, die Bentincks aus dem usurpirten Besitz zu verdrängen und sich selbst an ihre Stelle zu setzen. Er machte den Grundsatz geltend, daß es der Krone gegenüber ein Recht der Erbsitzung nicht gebe, sie deshalb Wald und Schloßgut herausgeben müßten. Der Herzog verteidigte sich vergeblich mit einer Flugblattkanonade. Die Regierung entschied, er müsse Carlisle und Inglewood räumen und belehnte gegen nominelle Pacht Lomther damit. Ein Bentinckscher Antrag, den erwähnten Rechtsgrundsatz für obsolet zu erklären, wurde vom Unterhause abgelehnt, es folgte jedoch Parlamentsauflösung und ein beispiellos erbitterter, für die englische Kulturgeschichte höchst merkwürdiger Wahlkampf zwischen Portland und Lomther in Cumberland. Beide Familien hatten je zwei Kandidaten. Bestochen wurde in riesenhaftem Maßstabe. Das Geld floß in Strömen. Drei Wochen dauerte die Abstimmung. Tag und Nacht hallten die Aneipen der Grafschaft wider von den Orgeln, die sich die Wahlherren den Wettbewerb kosten ließen. Auf diese Weise gab jede Seite für Wahlbeeinflussung ungefähr 2 Millionen Mark aus. Das Resultat war dementsprechend: von jeder Partei wurden zwei Kandidaten gewählt. Der dann folgende Civilprozeß um den Besitz der strittigen Güter endete jedoch zu Gunsten des Herzogs.

Trotzdem war Lomthers parlamentarischer Einfluß groß genug, um dem jüngeren Pitt, Englands späterem genialen Minister, zu seinem ersten Sitz im Unterhause zu verhelfen. Zum Lohn dafür erhob ihn dieser 1784 zum Grafen von Lonsdale. Bei seinem Tode im Jahre 1802 fand man in seinem Schreibpult 7000 Guineen in Gold, die für Wahlumtriebe bestimmt waren, eine ungeheure Summe zu einer Zeit, wo klingende Münze so rar war, daß selbst am Spieltisch der Königin gewöhnlich „unbaar“ gefeßt wurde und die Zahlungen der Bank suspendirt waren. Titel und Besitzthum gingen über auf einen weitläufigen Vetter, einen echten Edelmann mit mänenatischen Neigungen, persönlichen Freund des Dichters Wordsworth. An Charakter und Gesinnung das Gegenstück zu seinem Vorgänger, gab er sich die größte Mühe, allen von diesem ruinirten Leuten wieder aufzuhelfen, und starb vielbetrauert in Twickenham, demselben Schlosse, das nachmals bis vor kurzem dem Herzog von Orleans gehört hat.

Seiner Munificenz und seinem Kunstsinne verdankt Lomther Castle, wo sein Urgroßneffe unsern Kaiser zum zweiten Male bei sich gesehen hat, den Ausbau zu einem der imposantesten Edelsitze Englands. Im hügeligen Westmoreland auf einem Höhenrücken frei gelegen, gleicht es mit seinen grauen Granitquadern, seinen ausgezackten Zinnen von ferne einer Niesenburg. Acht stolze Thürme überragen den hohen, massiven Mittelbau. Die niedrigeren, von Spitzbogenfenstern und gothischen Pfeilerstellungen durchbrochenen Seitenflügel spannen sich so weit aus, daß die nördliche Front 450 Fuß mißt. Man hat nach dieser Seite einen prachtvollen Blick auf den 3000 Fuß hohen, wild zerklüfteten Beacon Hill mit dem dunkelvioletten Hintergrund der schottischen Berge. Nach Süden ist die Aussicht idyllischer. Von der beinahe eine englische Meile langen „Great Terrace“ überschaut man einen Park, der sich in schöner Abwechslung von Wald Wiese und Wasser ausdehnt, soweit das Auge reicht. Unzählige Rudel von Dam- und Rothwild äßen auf den grünen Flächen, von herbstlich buntem Laub umwirbelt. Die Fasanerien von Lomther Castle gehören zu den bestgepflegten von ganz England, und in einem ausge dehnten Seeengebiet ist vortreffliche Gelegenheit zur Entenjagd.

Der Herr dieses fürstlichen Besitzes ist, seit Kaiser Wilhelm ihm 1895 zum ersten Male die Ehre seines Besuches erwies, sein regelmäßiger Gast bei den deutschen Kaisermanövern. Im Dolman seiner Yeomanry-Obersten-Uniform wird er dabei manchmal irrtümlich für einen Zietenhusaren gehalten. Schloßherrin ist die Tochter des Markgrafen von Huntly, des „premier Marquess of Scotland“, die der gegenwärtig im fünfundvierzigsten Lebensjahre stehende Graf vor neunzehn Jahre heimführte. Die Huntlys bilden einen Zweig der großen Familie Gordon, der einer der Executoren Wallensteins entstammte und dessen interessantestes Mitglied vor mehr als hundert Jahren die gefährlichen „Gordon Riots“ in London anzettelte.

Die Ehe des gräflichen Paares ist kinderlos. Präsumtiberbe ist der Honourable Lancelot Lomther, ein junger Mann von 35 Jahren. Ihm fallen eines Tages ein etwa 80 Millionen Mark betragendes bewegliches Vermögen und ein ungefahr fünf deutsche Quadratmeilen umfassender Grundbesitz zu. Um diesen Preis trüge gewiß auch das stammbaumfroheste Montmorencygemüth bereitwillig den Matel nachsintfluthlichen Ursprungs.

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
7. 12.	8 h 10 m	8 h 37 m
8. 12.	8 h 57 m	9 h 31 m
9. 12.	10 h 3 m	10 h 39 m
10. 12.	11 h 14 m	11 h 50 m
11. 12.	—	0 h 26 m
12. 12.	1 h 2 m	1 h 35 m
13. 12.	2 h 7 m	2 h 36 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
7. 12.	1 h 56 m	2 h 23 m
8. 12.	2 h 40 m	3 h 14 m
9. 12.	3 h 46 m	4 h 22 m
10. 12.	4 h 56 m	5 h 22 m
11. 12.	6 h 42 m	7 h 0 m
12. 12.	7 h 18 m	8 h 1 m
13. 12.	8 h 22 m	8 h 51 m
8. 12.	9 h 3 m p. m.	Erstes Viertel.

Rupie-Kurs

für den Monat Dezember 1902.		
1 Rupie 1,3925.		
Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,389.		
Auszahlungskurs für „ „ 1,396.		
Einzuzahlen sind für		
100 Mt.	72 Rp.	— P.
200 „	144 „	— „
300 „	215 „	63 „
400 „	287 „	63 „
500 „	359 „	63 „
600 „	431 „	62 „
700 „	503 „	62 „
800 „	575 „	62 „

Postnachrichten für Dezember 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar nach Bombay.	
2.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus dem Süden.	
3.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach Europa.	Post an Berlin 24. 12. 02.
4.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
4.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
7.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
7.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Reichstag“ aus Bombay in Zanzibar.	
11.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Reichstag“ von Zanzibar nach den Nordstationen.	
12.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus Europa.	Post ab Berlin 18. 11. 02.
13.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus dem Süden.	
13.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Reichstag“ von den Nordstationen.	
13.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Reichstag“ nach Zanzibar.	
14.	Abfahrt des R.-P.-D. „General“ nach Europa.	Post an Berlin 8. 1. 03
14.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach dem Süden.	
14.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
15.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Reichstag“ von Zanzibar nach Bombay.	
15.	Ankunft eines englischen Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
16.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
17.	Ankunft eines englischen Dampfers von Zanzibar nach Port Elizabeth.	
20.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 28. 11. 02.
20.	Abfahrt eines englischen Dampfers von Zanzibar nach Bombay.	
23.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
23.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Kronprinz“ aus Europa.	Post ab Berlin 2. 12. 02.
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ nach dem Süden.	
25.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
25.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
25.	Ankunft eines englischen Dampfers von Port Elizabeth in Zanzibar.	
25.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 18. 1. 03.
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 1. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 12. 02.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
30.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „König“ aus dem Süden.	
31.	Abfahrt des R.-P.-Dampfers „König“ nach Europa.	Post an Berlin 21. 1. 03.

*) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfniss vorliegt, aus.

ESBENSEN'S BUTTER

ESBENSEN'S REINE BUTTER

REIN-NAHRHAFT.
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die
General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“
GEORG MIGGE, Berlin W. 35.
Lützowstr. 54.

S. ADAM Berlin W.

Leipzigerstrasse 27/28.

Tropen-Anzüge, weiss Satin: Mk. 9.50, Khakey Mk. 9.75.
Tropenhelme Mk. 8.50. Mützen Mk. 2.50.
Pyjamas - Flanelhemden.
Gamaschen. - Mosquito-Netze. - Schlafdecken.
Prof. Dr. Jägers Gesundheits-Unterwäsche.
Spezial-Cataloge gratis und franco.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27 HAMBURG. Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „General“	Capt. Scharfe	14. Dezember 1902 via Marseille
„König“	„ Zemlin	31. Dezember 1902.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Gauhe 23. Dezember 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Kley 14. Dezember 1902.

Rangoon Linie:

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**